

# MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drauzug, Badgasse Nr. 8, Fernruf: N. 35-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 34 608. Geschäftsstellen in Cilli Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau Ungarergasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.



Ercheint werktäglich in Morgenszeitung. Bezugspreise (für voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,-. Abtrieb durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoslagen zugesendet.

Nr. 138 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 17. Mai 1944

Einzelpreis 10 Rpf

## Der Fehlschlag des Terrorkrieges

„Ein Wahnsinn, von dem Bombenterror den Endsieg zu erhoffen“  
Schärfste Kritik der „Times“

nb Stockholm, 16. Mai

Der bekannte militärische Mitarbeiter der „Times“ Cyrill Falls, der sich schon mehrfach mit der Zwecklosigkeit des anglo-amerikanischen Bombenterrors gegen Deutschland beschäftigt hatte, unterstreicht in einem neuen Artikel in der englischen Wochenzeitschrift „Illustrated London News“ seine Theorie aufs Stärkste. Cyrill Falls bestätigt mit seinen Argumenten gegen den Bombenkrieg die seit Jahr und Tag von deutscher Seite vertretene Auffassung, daß der Bombenkrieg die Moral der deutschen Bevölkerung niemals zerbrechen kann.

Ausgehend von der Theorie des General Douhet, der der Luftwaffe eine kriegsentscheidende Bedeutung beimißt, erklärt Cyrill Falls, jeder, der wie Douhet die Wirkung der Bomben überschätze, müsse zugeben, daß sich mit Sicherheit die ungeheure Schlagkraft der schnellen Jagdflugzeuge bei ihren Angriffen auf die Bombenverbände verstärken werde. Heute unterschätze man, so

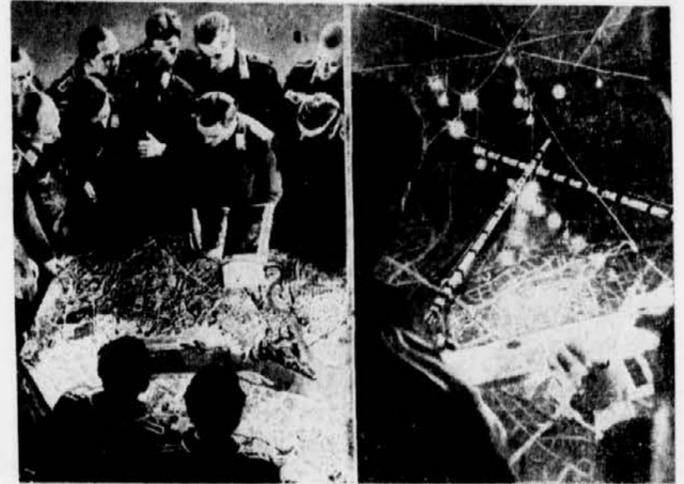
sagt Cyrill Falls, diese Schlagkraft nicht mehr und ebensowenig das wirkungsvolle Feuer der Bodenabwehr.

Was aber die Widerstandskraft angeht, so fährt Cyrill Falls fort, so seien die Voraussagen der Douhet-Schule noch weniger festzustellen. Douhet habe sich allzusehr, so meint der „Times“-Korrespondent, von den Wirkungen einiger Bombenangriffe im vorigen Weltkrieg beeindrucken lassen. Solche Wirkungen hätten die Bombenverbände in diesem Kriege nirgends gehabt. Es zeige sich vielmehr, daß die Nerven eher durch die Bombenangriffe gestärkt als geschwächt würden.

Cyrill Falls zieht aus diesen Darlegungen folgende Schlußfolgerung: Die Alliierten müßten, so meint er, ihre Vorstellungen über die Auswirkung von Bombenangriffen revidieren. Die Propaganda, die von englischer Seite gemacht würde, um den künftigen Kampf der Straße von der Wirksamkeit des Bombenterrors zu überzeugen, ziehe heute nicht mehr. Cyrill Falls bezeichnet es so-

gar als äußerst gefährlich, dem englischen Volk immer wieder einreden zu wollen, als ob der überwiegende Teil des industrialisierten Deutschland bereits in Schutz und Aesche liege. Es sei reiner Wahnsinn, so schließt er seine Ausführungen, so behaupten, mit den Luftangriffen allein ließe sich der Endsieg erringen.

Ein Artikel der „Sphere“, der sich ebenfalls mit dem Luftkrieg befaßt, kommt zu dem gleichen Erkenntnis wie Cyrill Falls und stellt die ungebrochene Haltung des deutschen Volkes trotz des Bombenterrors als beispielhaft in der ganzen Welt hin. Im Artikel wird die Frage aufgeworfen, ob wohl ein anderes Volk, nachdem soviel Bomben auf das Land niedergeprasselt seien, noch immer so entschlossen wäre wie das deutsche Volk. Das deutsche Volk habe noch viel ungebrochene Kraft, stellt „Sphere“ abschließend fest und warnt die Briten, sich irgendwelchen Illusionen in der Hoffnung auf einen Zusammenbruch der deutschen Moral zu machen.



PK-Aufnahmen: Kriegsberichter Grosse-Atl. (Wb.)

### Kampfflieger gegen England

Links: Kampffliegerschulung vor dem Reliefbild des Zielraumes. — Rechts: Ein Großangriff wird durchgespielt. Um das Taktikbrett herum im dunklen Raum stehen die Besatzungen der Kampfflieger. Über dem Plan der Stadt hängen an feinen Drähten die Leuchtkegeln, die Kaskadenmarken, die von den Beleuchtungen gesetzt werden. Bodenmarkierungen in verschiedenen Farben sind ausgerollt und reden ihre, nur dem Angreifer verständliche Sprache. X-Zeit, die Minute des Angriffs ist ankommen. In der kurzen Spanne von Minuten von X-Zeit bis X plus 12, befiehlt der Angriffsplan, hat im pausenlosen Wurf der Großangriff vorzutrollen

## Ein Sturm der Entrüstung

Einmütige Ablehnung anglo-amerikanischer Sirengesänge

dnb Berlin, 16. Mai

Eine Aufforderung der Anglo-Amerikaner an unsere Bundesgenossen, aus dem Krieg auszutreten und ihr Schicksal „demütig“ in die Hände der Alliierten, d. h. also der Bolschewisten, zu legen, hat in den verbündeten Ländern einen Sturm der Entrüstung und Ablehnung hervorgerufen.

So stellt nach einer Meldung aus Budapest die ungarische Zeitung „Fuegetlenes“ fest: Wir werden England zu Liebe keinen Selbstmord begehen, sondern auch unter schweren Opfern bis zum Endsieg weiterkämpfen, weil wir leben wollen. Und zwar halten wir an der Seite des deutschen Verbündeten aus wohlverstandenen eigenen Interessen ebenso aus, wie Deutschland die Treue seinen Verbündeten hält, zum Unterschied von England, das bisher alle seine Verbündeten im Stich gelassen hat. Weil aber England alle seine Verbündeten verrät, kann man sich leicht vorstellen, was es mit den Völkern anstellen würde, die nicht einmal seine Freunde sind.

„Magyarsag“ nennt das jüngste Feindangebot einen Chol rabazillus in Pastetenform, in Moskau gebacken und von den Anglo-Amerikanern serviert. Das Blatt schreibt weiter, man könne sich vorstellen, daß eine ehrbewußte Nation Harakiri begeht, wenn es keinen anderen Ausweg geben sollte, wenn aber jemand aus Gummheit Selbstmord begeht, dann hat er sein Los verdient. „Wir wissen, daß die Vergeltung der Feinde „schrecklich“ sein würde wenn sie siegen sollten, aber gerade deshalb befiehlt uns der gesunde Menschenverstand, den schweren Kampf mit Todesmut an der Seite Deutschlands durchzuführen.“

„Kopflöser, dummer Versuch“  
Der peilkreuzerische „Cszetartas“ schreibt: Es interessiert uns nicht, warum die Anglo-Amerikaner ihre sogenannten Friedensbedingungen allen europäischen Verbündeten Deutschlands angeboten haben, nachdem Finnland schon einmal die Annahme verweigert hat. Das Vorgehen verrät aber, daß die Anglo-Amerikaner das Empfinden haben dürften, Europa sei unbesiegbar und daß sie nur deshalb zu einem derartigen kopflöser und unrettbar dummen Versuch greifen.

In Bukarest wird darauf verwiesen, daß man auf der Feindseite den Sinn des Kampfes, den Rumänen führe, vollkommen mißverstehe Rumänen verteidige seine Grenzen getreu seiner geschichtlichen Aufgabe als europäischer Wachposten an der Donaumündung an der Seite der einzigen Macht, die, als es allein verlassen dastand, seinen Kampf verstand und die ihn zu unterstützen in der Lage war.

In diesem Sinne bringt „Universul“ auf der ersten Seite einen als offiziöse rumänische Stellungnahme zu der alliierten Aufforderung gekennzeichneten Aufsatz, in dem es heißt:

„Wir sind wieder unter einer ungerichteten Anklage gestellt. Das ist eine alte Tragik des rumänischen Volkes, und wir glauben einmal, daß sie gerade mit Hilfe derjenigen, die uns heute verraten, ihr Ende gefunden haben würde. Verlassen, wie wir waren, haben wir uns Hilfe dort geholt, wo wir sie bekamen, und wir haben uns nur auf eine einzige Macht stützen können. Das rumänische Volk ist nicht undankbar, es hat sein Recht aus Dankbarkeit gegenüber denjenigen, die ihm geholfen ha-

ben, niemals verleugnet. Wir kämpfen heute für die Bewahrung einer Zivilisation, wir kämpfen für den Menschen, seine Rechte und seine Freiheit. Wir kämpfen schließlich um unsere Existenz, um unsere gerechten Grenzen und auch dies nicht mit einem egoistischen Zweck, sondern in dem Glauben, daß diese unsere Existenz in legitimen Grenzen auch nützlich für die kontinentale Gemeinschaft ist. Das sind die Tendenzen unseres Kampfes. Wir glauben nicht, daß wir zu viel fordern, wenn wir unser Recht auf Leben, Ehre und unsere Zivilisation verteidigen und wenn wir die geschichtliche Kontinuität des rumänischen Volkes sichern wollen.“

Vertrauen in den Sieg der Ehre

„Ecou!“ schreibt: In Stunden höchsten Einsatzes der Front und zu einer Zeit, in der das legitime Lebensrecht des rumänischen Volkes von der Armee des Landes verteidigt wird, haben wir wieder einmal Gelegenheit festzustellen, daß man dem Sinne unseres Kampfes mit einer totalen Verständnislosigkeit

begegnet. Man fordert uns auf und man verlangt von uns, Handlungen zu begehen, die unser nationales Dasein und die Gewißheit unseres Fortbestehens als Volk in Gefahr bringen. Wir aber verteidigen unsere Grenzen in Erfüllung unserer historischen Sendung als Wächter Europas an der Donaumündung, an der Seite der einzigen Macht, die uns in unserem von niemandem verstandenen Kampf zu unterstützen vermöchte. Und wir verzweifeln nicht an der schweren Erprobung von heute, und über allen ungerechten, unverdienten Heimsuchungen steht unser Vertrauen in den Sieg der Ehre.“

### Das Recht auf Leben

„Timpul“ betont unter der Überschrift: „Das Recht auf Ehre und Leben“, daß Rumänien von England und den Vereinigten Staaten im Stich gelassen worden sei und heute von diesen Mächten mit einem Bombenhagel bedacht wird, der keinerlei Rücksichten kenne, und das zu einer Zeit, zu der die Moldau dem Terror, dem Massenmord und Massenverschleppungen ausgesetzt sei. „Ohne zu klagen, wünscht das rumänische Volk dennoch, daß man wisse, daß sein Kampf nichts anderes bedeute als einzutreten für seine Ehre und seine Existenz.“

## Churchill inszeniert eine Hausse

Ein Liebesdienst für seine jüdischen Freunde

dnb Stockholm, 16. Mai

Die Börsenjobber in London haben in den letzten Tagen, wie „Daily Herald“ zu berichten weiß, 150 Millionen Pfund Sterling verdient. Allein auf die Ankündigung Churchills hin, daß man nach dem Kriege Stahlhäuser zu bauen plant, haben die Stahlaktien erhebliche Kurssteigerungen erfahren. Eine weitere Hausse erlebte der Markt der Kupferaktien, nachdem die Regierung erklärt hatte, sie würde alles erzeugte Kupfer restlos aufkaufen.

Eine Hausse an der Londoner Börse in Stahlaktien, eine Baisse an der Neuyorker Börse in Rüstungsaktien! Diese beiden Meldungen, die uns fast zu gleicher Zeit erreichten, kennzeichnen mit aller Deutlichkeit die Verflechtung der Börsenschieber mit den Kriegsbrandstiftern. So wie in Neuyork allein ein paar falsche Nachrichten über den Beginn der Endschlacht dieses Krieges im Zusammenhang mit der neuen anglo-amerikanischen Großoffensive in Italien genügen, um den Rüstungsgewinnern einen Schock zu versetzen und sie zum Abstoßen ihrer Rüstungsaktien zu veranlassen, so genügt eine Churchill-Bemerkung über den Bau von Stahlhäusern,

um das ganze jüdische Spekulantengeschmeiß an der Londoner Börse auf die Stahlaktien zu stürzen. Die Hausse in Stahlaktien in London hat insofern einen besonders pikanten Beigeschmack, als Churchill selbst Stahlaktionär ist, und zwar besitzt er ein Aktienpaket der Birmingham Steel AG, eines führenden englischen Stahlwerkes, dessen Aufsichtsratsvorsitzender übrigens der verstorbene Ministerpräsident Chamberlain war. Es gehört offenbar zur Tradition englischer Premierminister, daß sie ihr Vermögen in Stahlaktien anlegen, denn so wie Chamberlain mit Stahlaktien viel Geld gemacht hat, haben vor ihm Baldwin und Bonar Law gute Geschäfte gemacht. Churchill also tritt auch hier in die Fußtapfen seiner Vorgänger.

Churchill hat es schon immer verstanden, die Situation für sich auszunutzen. Mit seinen Stahlhausbauten für die Nachkriegszeit hat er einen doppelten Erfolg zu verzeichnen: Er konnte seinen jüdischen Freunden und Großschiebern wieder einmal ein Geschäft vermitteln und hatte noch den Vorteil, selbst sein Schäfchen ins Trockene zu bringen. Als gewiegter Spekulant sorgt er vor für den Fall, daß mit Rüstungsaktien einmal nichts mehr zu verdienen ist.

### Der deutsche Wehrmachtbericht

## Weitere Feindangriffe in Süditalien

2000 Flugzeuge von der Heeresflak im Ostfeldzuge abgeschossen

dnb Führerhauptquartier, 16. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Von der Ostfront wird nur örtliche Kampftätigkeit am unteren Dnjestr und im Karpathenvorland gemeldet.

Verbände der Heeres-Flakartillerie schossen seit Beginn des Ostfeldzuges 2000 feindliche Flugzeuge ab; davon erzielten allein 300 Abschüsse die Heeresflakabteilungen 275 und 279

An der italienischen Südfront setzte

der Feind seine Angriffe unter Einsatz neuer Infanterie- und Panzerdivisionen gegen unser Verteidigungssystem mit Schwerpunkt südlich Cassino fort. Nach erbitterten wechselvollen Kämpfen gingen einige Höhenstellungen verloren. In anderen Abschnitten wurden örtliche Einbrüche im Gegenangriff bereinigt oder abgeriegelt.

Ein starker Kampffliegerverband bombardierte in den späten Abendstunden des 15. Mai feindliche Stützpunkte im Kampfgebiet von Cassino mit guter Wir-

kung. Es entstanden Brände und Explosionen. Bei Angriffen einzelner britischer Störflugzeuge auf den Raum von Köln und Mannheim sowie bei Einflügen in die Kieler Bucht wurden in der vergangenen Nacht vier feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In den ersten Morgenstunden des 16. Mai griffen starke Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge die britische Hafenstadt Portsmouth mit einer großen Zahl von Spreng- und Brandbom-

## Vollbeschäftigung nur durch Krieg?

Jüdische Rabulistik auf neuen Wegen

Der Bankrott des kapitalistischen Wirtschaftssystems macht immer lebendiger Fortschritte. Auch die Völker unserer Gegner beginnen zu ahnen, daß die letzte Ursache dieses Krieges eben in dem Versagen des kapitalistischen Systems gegenüber den Lebensnotwendigkeiten der Völker liegt. Die Frage ist, ob die Völker leben sollen oder ob das Judentum auf ihrer Vernichtung seine parasitäre Weltherrschaft aufrichten kann, die letzten Endes niemals von Dauer sein kann, eben weil sie als parasitäres System mit dem Leben der Völker selbst über kurz oder lang ebenfalls zugrunde gehen müßte.

Diese Erkenntnis liegt dem immer stärkeren Verlangen der Völker nach einem Wirtschaftssystem zugrunde, das ihnen Vollbeschäftigung garantieren soll. Das kapitalistische Wirtschaftssystem mit seiner Konjunktur und Krisenwirtschaft, deren immer schnellere Wechsel zu ruinösen Erscheinungen führte, war dazu nicht in der Lage. Vor dem Kriege behauptete man auf der Seite unserer Gegner, daß nur die faschistischen Methoden der jungen Ordnungsmächte die Ursache dafür seien, daß das kapitalistische Wirtschaftssystem nicht mehr recht funktioniere. Die Folge dieser Verdächtigung der autoritären Mächte durch das Judentum und seine Hintermänner war der Krieg. Er sollte durch die Vernichtung der Störenfriede die Wiederherstellung der sogenannten Weltwirtschaft ermöglichen. Das war zweifellos die Hoffnung der Völker auf der Seite unserer Gegner, die ja die jüdischen Propagandatricks nicht durchschauten und daher ernsthaft an die sogenannte Störung der Weltwirtschaft durch die autoritären Mächte glaubten.

Diese Hoffnung mußte aber bereits während des Krieges zu Grabe getragen werden, weil sich sowohl für die Engländer als auch für die Nordamerikaner heute schon ganz klar abzeichnet, daß nach einer Beseitigung der autoritären Mächte — die freilich immer ein frommer Wunsch bleiben wird — keineswegs an die Wiederherstellung einer gesunden Weltwirtschaft zu denken ist. Im Gegenteil, schon heute liegt klar auf der Hand, daß im Falle eines Sieges unserer Gegner, und damit auch des kapitalistischen Wirtschaftssystems, eine ungeheure Arbeitslosigkeit die unvermeidliche Folge sein wird. Daraus erklärt sich die zunehmend hitziger geführte Diskussion um das Problem der Vollbeschäftigung. Man verlangt von

den siegreichen Mächten die Einführung eines Wirtschaftssystems, das die Vollbeschäftigung verbürgt. Diese Debatten werden dem Judentum allmählich immer unangenehmer, da sich nicht vermeiden läßt daß dabei auch das deutsche Beispiel herangezogen wird. Deutschland hat ja vor dem Kriege in seinem Raum die Vollbeschäftigung verwirklicht, und zwar durch das Recht auf Arbeit.

Hierbei ist allerdings ein grundsätzlicher Unterschied festzustellen. Die Wünsche der Völker unserer Gegner, die die wahren Zusammenhänge noch nicht klar erkennen, gehen auf ein System, das die Vollbeschäftigung garantiert. Man bildet sich also ein, daß es ein Wirtschaftssystem gäbe, das sozusagen automatisch eine Vollbeschäftigung garantiert. Das ist ein Irrtum. Ein solches System gibt es nicht und kann es nicht geben, weil ein naturgesetzlicher Ablauf wirtschaftlichen Geschehens niemals vorhanden war und auch niemals vorhanden sein wird. Denn die Wirtschaft ist eine Funktion des Menschen, ein Ergebnis menschlicher Betätigung. Sie ist mithin abhängig von Willensentscheidungen des Menschen. Deshalb hat der Nationalsozialismus mit Recht die sittliche Forderung des Rechtes auf Arbeit für jedermann erhoben. Die Anerkennung dieser sittlichen Forderung durch die Führung des Volkes bedeutet für diese die Verpflichtung, niemals Arbeitslosigkeit zuzulassen bzw. bei dem geringsten Anzeichen der Gefahr einer Arbeitslosigkeit durch entsprechende Handlungen, das heißt Willensakte, Maßnahmen zu treffen, die diese Gefahr beseitigen. Das ist, wie man sieht, alles andere als ein Wirtschaftssystem. Es setzt freilich eine Volk- und Staatsführung voraus, die das Recht auf Arbeit in vollem Umfange anerkennt und demgegenüber keinerlei Vorrechte irgendwelcher Art, beispielsweise des kapitalistischen Profits, gelten läßt. Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Darin drückt sich diese Anerkennung des Rechtes auf Arbeit des weiteren aus.

Von solcher Erkenntnis sind indes, wie gesagt, die Völker unserer Gegner noch weit entfernt. Sie glauben noch an die Möglichkeit, durch ein Wirtschaftssystem die Vollbeschäftigung zu erreichen. Und die Debatten drehen sich im wesentlichen nur darum, in welchem Umfange Eingriffe der Staatsführung in die Wirtschaft dazu notwendig sind. Daß die Staatsführung zunächst einmal das absolute Vorrecht der Politik vor der Wirtschaft besitzen muß, wird nicht erkannt; daß eine Staatsführung, die abhängig ist von kapitalistischen Wirtschaftsmächten, auch niemals in der Lage sein kann, das Recht auf Arbeit durch freien, aus der Anerkennung dieses Rechtes erwachsenden Willensentschluß zu verwirklichen, ahnt man vielleicht, wagt aber noch nicht die Folgerungen daraus zu ziehen.

Diese Situation nutzt das Judentum nun seinerseits geschickt aus. Indem man den Glauben an die Möglichkeit eines Systems der Vollbeschäftigung geflissentlich nährt, lenkt man die reformbegehrenden Kräfte auf ein falsches Gleis, und um der Gefahr eines gründlicheren Studiums des deutschen Beispiels zu begegnen, stempelt man das von Deutschland Erreichte absichtlich in einem Wirtschaftssystem um und be-

haupte obendrein, dieses Wirtschaftssystem Deutschlands zur Erreichung der Vollbeschäftigung sei in Wirklichkeit den Beweis seines Erfolges noch schuldig. Denn Deutschland habe die Vollbeschäftigung ja schließlich nur dadurch aufrechterhalten können, daß es zum Kriege schritt. Damit hat der Jude glücklich wieder einmal die Dinge in ihr Gegenteil verkehrt und die Schuld, die ihm und das kapitalistische System trifft, dem Gegner in die Schuhe geschoben. In Wirklichkeit ist das natürlich eine grobe Lüge. Deutschland hat die Vollbeschäftigung infolge der Verwirklichung des Rechtes auf Arbeit durchaus mit friedlichen Methoden erreicht und wäre auch niemals darum verlegen gewesen, mit Werken des Friedens alle seine arbeitenden Menschen weiter zu beschäftigen. Der gewaltige Anstieg der deutschen Wirtschaft nach 1933 ist der beste Beweis dafür. Niemand hat es mehr bedauert, daß er gezwungen wurde, diese Werke des Friedens hinter den Notwendigkeiten der Rüstung zurücktreten zu lassen, als Adolf Hitler. Um die Vollbeschäftigung zu garantieren, waren wir gewiß nicht genötigt, »Kanonen statt Butter« zu produzieren. Es gab in Großdeutschland und gibt heute erst recht so unendlich viel zu tun im friedlichen Aufbau, daß wir auf Generationen hinaus niemals einen Mangel an Arbeit gekannt hätten. Wenn wir rüsteten, so taten wir dies nur, weil uns die erkannte Angriffsabsicht unserer Feinde

dazu zwang. Der beste Beweis dafür, daß dem wirklich so ist, besteht darin, daß in Deutschland eine Besorgnis um Arbeitslosigkeit nach dem Kriege niemals und bei keinem Menschen bestanden hat. Diese Sorge der anderen existiert für uns nicht. Umgekehrt ist es richtig. Nicht wir haben zum Kriege gerufen, um unsere Vollbeschäftigung weiter zu verbürgen, sondern das Land, in dem das kapitalistische Wirtschaftssystem am unbestrittensten herrscht, und das heute das gelobte Land der Juden darstellt. Roosevelt war es, der den Mißerfolg seiner Sozialreformpläne, der sich in einer steigenden Zahl von Arbeitslosen kundtat, nicht anders mehr zu verbergen wußte, als daß er in den scheinbaren Ausweg der Kriegskonjunktur flüchtete. Das kapitalistische System ist es, das immer wieder zum Kriege führt, eben weil es in seinem Wechsel von Konjunkturen und Krisen das Bestehen von Arbeitslosenheeren als notwendiges Element in sich schließt. Deswegen muß Amerika eine noch größere Arbeitslosigkeit nach dem Kriege fürchten. Deswegen will es die ganze Welt versklaven, um auf diese Weise wenigstens die Arbeitslosen des eigenen Landes beschäftigen zu können. Der Kapitalismus, unfähig, in eigenen Lande eine vernünftige wirtschaftliche Ordnung zu schaffen wird und muß immer wieder versuchen, fremde Völker auszubeuten und zu versklaven. Der Kapitalismus ist der ewige Krieg und nicht umgekehrt.

## USA als Weltpolizei

»Amerika wird die größte Flotte der Welt besitzen«

dnb Stockholm, 16. Mai. Das britische Reuterbüro meldet aus Washington: Der Unterstaatssekretär für das Flugwesen im USA-Marineministerium Artemus L. Gates, erklärte im Abgeordnetenausschuß der sich mit der Frage der Nachkriegszusammensetzung der USA-Militärstreitkräfte befaßt, die USA-Flotte werde stark genug sein, um nach dem Kriege allein die Aufgabe einer Weltpolizei zu übernehmen. Die USA werden nach dem Kriege die größte Flotte besitzen, die die Welt zu sehen habe. Die USA-Flotte sei der Kern, um den herum eine starke Militärmacht aufgebaut werden könnte.

hungen mit Deutschland abzurechnen. »Aujourd'hui« erklärt, die Demokraten versuchten den Neutralen jeden Handelsverkehr mit Deutschland zu untersagen. Die Maske sei gefallen. Die Neutralen wußten nun, was sie vom Selbstbestimmungsrecht der Völker zu halten hätten. Die Anglo-Amerikaner hätten das Völkerrecht geändert, ein neutraler Staat dürfe nur in ihren Diensten stehen. Die Neutralität wäre schnell nur eine Erinnerung wenn den Anglo-Amerikanern die Invasion in Europa gelänge.

### Roosevelt fürchtet keine Untersuchung der Pearl-Harbour-Katastrophe

dnb Genf, 16. Mai. Ein republikanischer Abgeordneter aus Missouri hat, wie »Daily Express« meldet, eine Entschließung eingebracht, die die Verjährungsfrist für das Kriegsgesetzliche Verfahren gegen General Short und Admiral Kimmel um weitere sechs Monate zu verlängern. Der Abgeordnete wies darauf hin, daß am 7. Juni die Verjährung einsetzt und man dann die beiden Schuldigen an der Pearl-Harbour-Katastrophe nicht mehr zur Rechenschaft ziehen könne.

Bekanntlich ist das Verfahren immer wieder mit der Begründung ausgesetzt worden, daß durch den Prozeß wichtige militärische Interessen gefährdet werden könnten. Die beiden Offiziere sind einstweilen zur Disposition gestellt. — Der Kommentator Drew Pearson deutete vor einiger Zeit an, daß die Roosevelt-Regierung gerade vor den Wahlen den Prozeß nicht wünsche, da zu viele unerfreuliche Dinge aufgedeckt werden könnten.

### Die Balkan-Banden

dnb Berlin, 16. Mai. Die kommunistischen Banden auf dem westlichen Balkan versuchen unter dem Eindruck ihrer Verluste während der letzten Tage Kämpfe auszuweichen, aber auch so sinkt ihre Widerstandskraft ständig weiter, was sich besonders bei den letzten Kämpfen im bosnischen Raum zeigte, wo sie in einem Abschnitt an einem einzigen Kampftage 231 Tote und 198 Gefangene verloren haben, außerdem fiel eine beträchtliche Beute in unsere Hand.

Die Banden in Mittelostbosnien die seit Tagen hart bedrängt und schwer angeschlagen wurden haben durch den Einsatz deutscher Schlachtflieger neue hohe Verluste erlitten.

## Norwegens Schicksal

Eine Erklärung Quis'ngs — Massenkundgebung gegen die bolschewistische Bedrohung des Nordens

dnb Oslo, 16. Mai

Unter freiem Himmel fand am Montag in Oslo eine Massenkundgebung gegen die bolschewistische Bedrohung Norwegens statt. Ministerpräsident Quisling hielt eine Ansprache. Dabei gab er im Namen des norwegischen Volkes eine Erklärung ab, in der es heißt:

1. Die überwiegende Mehrheit des norwegischen Volkes ist immer gegen den Kommunismus eingestellt gewesen. Kein verantwortungsbewußter Norweger wünscht sowjetische Truppen auf norwegischem Boden. Wir verwerfen das »Abkommen«, das eine Besetzung unseres Landes durch die Sowjetarmee gestattet und erklären, daß wir uns mit allen Mitteln einer bolschewistischen Besetzung Norwegens oder eines Teiles davon widersetzen werden.

2. Weiter erkläre ich, daß der Emigrantenausschuß in London nicht das norwegische Volk vertritt und daß er kein gesetzmäßiges oder moralisches Recht hat, im Namen Norwegens Verträge abzuschließen. Die Norweger, die Befehle oder Instruktionen des früheren Königs, des früheren Kronprinzen oder des Emigrantenausschusses und seiner Organe befolgen, machen sich des Vaterlandsverrats schuldig.

3. Die Lage fordert weiter, daß sich alle Norweger den gemeinsamen nationalen Bestrebungen anschließen, um das Vaterland zu sichern und um nach Vermögen an dem Kampf gegen den Bolschewismus und an der Arbeit für Norwegens Wiedergeburt mitzuwirken.

Daher erkläre ich, daß alle die Norweger, die diesen Bestrebungen entgegen arbeiten oder die nicht loyal mitwirken, alle Folgen für ihre volksfeindliche und staatsfeindliche Handlungsweise auf sich nehmen müssen. Den norwegischen Frauen und Männern, die sich ehrlich bemühen, die Interessen unseres Volkes in dieser Schicksalszeit zu fördern, wird ohne Rücksicht darauf, ob sie unserer Partei angehören oder nicht, volles Verständnis und aufrichtiger Wille zur Zusammenarbeit entgegengebracht werden.

4. Norwegens Schicksal ist an das Schicksal Deutschlands und Europas geknüpft. Ein jeder der verbündeten Staaten leistet die Kriegsproduktion, zu der er imstande ist, und hält alle materiellen Hilfsmittel und das ganze Menschennaterial bereit, das zur Verfügung steht. Daher erkläre ich, daß Norwegen in enger Zusammenarbeit mit Deutschland und in wachsendem Maße an der Organisation und dem Aufgebot aller europäischen Kräfte teilnimmt und daß wir in Norwegen alle unsere Hilfsmittel im gemeinsamen Kampf für Europas Sicherheit und Zukunft einsetzen. Wenn Europas Kraft zum gesamten Einsatz organisiert werden kann, wird der Ausgang dieses Weltkampfes nicht zweifelhaft sein.

Die Erklärung schließt mit der Auffor-

derung an alle Norweger, für Europas Solidarität und Neuordnung zusammenzutreten. Dies sei auch gleichzeitig der einzige Weg zur Rettung Norwegens.

In seiner Ansprache brachte der Ministerpräsident seinen Glauben an den deutschen Sieg zum Ausdruck und betonte, daß der Norden einzig und allein von der deutschen Wehrmacht geschützt werde. Wenn die Sowjets an einer Besetzung Norwegens teilnehmen sollten, so glaube kein Mensch, daß sie das Land wieder räumen würden. Insgesamt gesehen, bedeute eine bolschewistische Besetzung Norwegens eine tödliche Gefahr für den ganzen Norden, die alle nördlichen Völker in ihrer Existenz bedroht.

### Beruhigungen überzeugen nicht Das Streben der Sowjets zum Atlantik

dnb Bern, 16. Mai. Die »beruhigenden Erklärungen« Londons zu der beabsichtigten Besetzung norwegischen Gebietes durch Sowjettruppen haben den Außenpolitiker der »Suisse« nicht ganz überzeugt. Er erinnert daran, daß diese Forderungen bereits in den Artikeln 6 und 7 des sowjetisch-finnischen Friedensvertrages vom 12. März 1940 angedeutet sind. Diese Bestimmungen beziehen sich auf den Transitverkehr von Murmansk und Kandalakscha nach dem Norden Norwegens und Schweden. Das Streben nach dem Atlantik gehört zu dem festen Programm der sowjetischen Politik, das Moskau bei jeder günstigen Gelegenheit zu verwirklichen versucht. Im Falle eines Sieges der Alliierten wäre die Gelegenheit für den Kream denkbar günstig, seine Forderungen vorzubringen.

### »Grenzenloser Appetit der Sowjets«

dnb Helsinki, 16. Mai. Die finnischen Zeitungen »Uusi Suomi« und »Karjala« äußern sich in Leitartikeln zu den Verhandlungen des norwegischen Emigrantenklüngels mit den Sowjets über eine Besetzung norwegischer Gebiete. Die Blätter erinnern an ähnliche Verträge der Alliierten mit den anderen Exilregierungen und an die noch schwebenden Verhandlungen mit de Gaulle. Wenn die sowjetischen Forderungen für die Anglo-Amerikaner unerwartet gewesen seien, schreibt »Uusi Suomi«, weil die Alliierten schon den Balkan als ihr Interessengebiet aufgegeben haben, um damit den Anspruch der Sowjets auf andere europäische Gebiete zurückzudrängen, so schein man doch nichts mehr unternehmen zu können, um den grenzenlosen Appetit der Sowjets zu stillen. In Finnland habe die ganze Aktion keine Überraschung hervorgerufen, denn schon im Moskauer Zwangsfrieden von 1940 seien Bedingungen enthalten, die auf ein weiteres Vordringen nach Westen ausgingen.

## Tragödie Tschungking-Chinas

Versorgungslage chaotisch — / mee ohne Ausrüstung Land ungeeint

dnb Genf, 16. Mai. In einem Leitartikel unter der Überschrift »Die Tragödie Chinas« schreibt »Daily Mail« am Dienstag, nach einem Londoner Reuterbericht:

»Die Versorgungslage in Tschungking-China ist geradezu chaotisch. Die Armee ist unterernährt und leidet an Pest und Artilleriegeschütze, fehlt fast völlig. Die chinesischen Truppen verfügen nur über ganz wenig Kampfflugzeuge.

Die militärischen Rückschläge sind nicht die schlimmsten Sorgen für Tschungking-China. Das Land ist weit davon entfernt, unter einem einzigen Mann geeint zu sein. Tschungking-China ist in zwei Nationen, die eine unter kommunistischer Regierung und die andere unter der Kuomintang-Regierung, aufgeteilt. Die traditionelle Korruption in China ist keineswegs mit der Wurzel ausgerottet.

Umfassende Informationen über die Verhältnisse in Tschungking-China sind nicht zu erhalten, da die Zensur eisern ist, aber wir wissen, nur die unerschütterliche Geduld, mit der das chinesische Volk alles trägt, hält es immer noch aufrecht.

### »Nur ein Kügelchen«

Nankinger Zeitungen zu den japanischen Erfolgen dnb Nanking, 16. Mai. Der 9. Mai so schreibt die dem japanischen Militär nahestehende »Tatshin Pao« sei ein historisches Datum, weil die japanischen Truppen an diesem Tage an der Peking-Hankau-Bahn die Verbindung zwischen Nord- und Zentralchina im siegreichen Kampf gegen die Tschungkinger Elite-Kriegszone hergestellt. Damit sei auch die Verbindung zwischen den Provinzen Honan und Schensi für Tschungking abge-

## Kampfbedingungen in Süditalien

Von Kriegsberichterstatter Walter Enz

PK Der süditalienische Kriegsschauplatz hat wieder ein aktuelles Gesicht bekommen. Die Gegner sind zu neuen, ersten Anstrengungen angetreten, die darauf abzielen, einen Durchbruch zu erzielen oder größere deutsche Truppenmassen zu binden, um an anderer Stelle die Hand frei zu bekommen. Die Kampfbedingungen an diesem Abschnitt waren schon immer, besonders, so standen unseren Soldaten, die oft monatelang in ihren Stellungen ausbarren mußten immer wieder aufgefrischte und überholte Verbände entgegen, die sich nicht allein aus Engländern und Amerikanern sondern aus fünfzehnterlei Hilfsvölkern rekrutieren (mit deren Blut die Anglo-Amerikaner nun freilich durchaus nicht so behutsam haushalten wie mit dem eigenen).

Es zeigt sich überall die Absicht des Gegners, die Schlacht an der süditalienischen Front für sich durch geballte Feuerkraft entscheiden zu wollen dank deren er den Faktor Mensch weitgehend für den Kampf einschränken zu können glaubt. Rollende Einsätze seiner Luftwaffe unterstützen sein Vorhaben.

Wie wenig wirksam freilich auf die Dauer, gesehen eine solche Taktik ist die den Menschen gegenüber der Technik hintansetzt, erwies am schlagkräftigsten die Geringfügigkeit des Geländegewinns, den der Gegner im süditalienischen Raum zu erzielen vermochte — obwohl der ihn gleichwohl viel mehr Blut kostete, als der Öffentlichkeit in beiden Ländern überhaupt egestanden werden kann.

Die Wirkung des Masseneinsatzes an Material ist umso geringer je bessere Stellungen sich die Truppe schafft. Und da nun müssen unsere Grenadiere mit dem schwierigen, steinigen Berggelände als einem weiteren erschwerenden Faktor der Kampfführung rechnen. Der größte Teil der Hauptkampflinie an der Südfont verläuft über die festesten Höhen und durch die abgründigen Schluchten des Apennin. Nur durch langwierige Sprengungen kann oft eine Stellung geschaffen werden, und vielfach müssen sich Grenadiere und Gebirgsjäger mit Brustwehren aus Felsblöcken begnügen.

Wie weiterhin Wolken und Nebelschwaden, in die die Tausender und Zehntausender des Apennin ständig ge-

hüllt sind, jede Sicht erschwe en, so verschluckt während des Kampflarms der Widerhall im Berggelände jeden Laut einer Annäherung. Beobachtungs- und Schußfeld sind oft so ungünstig, daß eben ein Kampf erst dann aufgenommen werden kann, wenn der Gegner schon bis auf Wurfweite heran ist oder sich schon mitten in der Vorpostenlinie befindet. Zudem ist überhaupt vielfach eine durchgehende Besetzung der Felswästen und Schluchten gar nicht möglich. Es können nur Stützpunkte gebildet werden, zwischen denen der Gegner mit Spätruppen und kampfkraftigen Stoßtruppen einsickern kann, und für diese eingesickerten Teile ergeben sich in dem verworrenen Gelände wie auch in den verwinkelten Bergdörfern immer Möglichkeiten, sich zu verbergen. Überraschungsmomente auszunützen, den Kampf aus Schlupfwinkeln heraus zu führen. Diesen Pfadfinderkrieg lieben vor allem die Amerikaner und erst recht manche Eingeborenenvölker, die die Alliierten für den Kampf eingespannt haben.

In den Bergwäldern ist, wie die Verteidigung selbst, auch der Nachschub, der mit einem Mindestmaß an Kräften bewerkstelligt werden muß, vor Schwierigkeiten gestellt. Von den Regimentern zu den Bataillonen und den Kompanien führen meist nur armselige Saumpfade, die oft halbscherendlich über Felsgeröl und an schwindelnden Abgründen vorbeiführen, die manchmal überhaupt nur durch Markierungen kenntlich sind, die oft nicht einmal mehr von Maultieren begangen werden können, die zu jeder Stunde von den Artilleriefliegern des Gegners unter

Beobachtung gehalten und hier und da auch von dessen Scharfschützen mit gezieltem Feuer belegt werden. Dann kann nur das Allernötigste an Munition, Pioniergerät für den Stellungsbau und Verpflegung nachgeschoben werden, denn nur selten ist es möglich, dieses Nachschubgut, wie es der Gegner regelmäßig tut, aus der Luft über den Stellungen abzuwerfen. Eine schriftliche Meldung vom Regiment zu den Kompanien braucht oft Stunden, wie umgekehrt der Verwundetentransport aus den Bergen herunter einen vollen Tag und eine volle Nacht und mehr in Anspruch nimmt.

Der Nachschub bereitet aber auch dort den Abteilungen und der Truppe Sorgen, wo man nicht auf die Eselspfade angewiesen ist, sondern wo — im rückwärtigen Gebiet — ausgebaute Wege und Straßen zur Verfügung stehen. Diese Straßen sind bis weit ins Hinterland von den Geschossen der feindlichen Artillerie heimgesucht, durch Tiefflieger und Bomber gefährdet, können also häufig, zumindest von Kolonnen, nur nachts befahren werden. Abgesehen davon, daß diese oft kurvenreichen und abschüssigen Straßen in den Bergen auch an die Fahrkunst der Nachschubsoldaten Anforderungen stellen, von denen sich nicht einmal der, der Italien in Friedenszeiten auf den Touristenstraßen besucht hat, eine rechte Vorstellung machen kann. Erst recht dann, wenn Schlamm, Staubwolken oder Schneewehen den Nachschubverkehr bis zur Unpassierbarkeit erschweren.

Vielleicht aber ist die Ungunst der Witterung die größte Schwierigkeit für

schnitten, das damit einen folgenschweren Schlag erlitten habe.

Technikung fühle, so fährt das Blatt fort, daß es nur ein Kügelchen auf dem Rechenbrett der USA sei. Wird Technikung sich nun auf sich selbst besinnen? Japan habe, so schließt »Tatshin Pao« seine Verteidigungslinien auf dem ostasiatischen Kontinent ein weiteres Stück von der Heimat fortgeschoben und dadurch gestärkt.

### 33 USA-Flugzeuge vernichtet

dnb Schanghai, 16. Mai. Die japanische Luftwaffe griff in Zwischenräumen von mehreren Stunden dreimal den vorgeschobenen Stützpunkt der amerikanischen Luftwaffe in Suichuan der Provinz Kiangsi an. Hierbei fielen 33 feindliche Flugzeuge den japanischen Bombern und Jagdfliegern zum Opfer.

### Operationen in Birma

dnb Tokio, 16. Mai. Die Säuberungstaktionen gegen die sechste Brigade der 81 südafrikanischen Division auf dem linken Mayu-Ufer verlaufen weiter erfolgreich für die Japaner. Es wurden, wie von der Birma-Front berichtet wird, mehrere Stützpunkte besetzt, so daß die feindlichen Truppen jetzt nicht mehr aus der Luft versorgt werden können. Japanische Truppen stoßen nun nach Norden vor, um dem Feind den Rückzug überhaupt zu verlegen.

### Manöver in England

Artillerie beschießt eigene Stadt dnb Stockholm, 16. Mai. Englische Artillerie beschob bei einer Übung am Sonntagmorgen irrtümlich das kleine Städtchen Steyning in der Grafschaft Sussex. Während eines Zeitraumes von eineinhalb Stunden fielen fortwährend fehlgeleitete Granaten in das Städtchen und seine Umgebung. Auch die an der Übung beteiligte Heimwehr geriet in den Beschuß. Zwei Zivilisten und ein Soldat wurden getötet, drei Einwohner des Städtchens sowie ein Leutnant und ein Unteroffizier verletzt.

### Ein Werkzeug Stalins

dnb Ankara, 16. Mai. Der Exponent der Stalinschen Kirchenpolitik Patriarch Sergius ist im Alter von 78 Jahren gestorben. Radio Moskau gibt als Todesursache Gehirnschlag an. Mit dem Patriarchen Sergius ist eine der politischen Marionetten Stalins vom Guckkastentheater Moskau verschwunden.

### Neuer Ritterkreuzträger

dnb Berlin, 16. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Fritz Neumüller, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader (geboren 1916 in Herford als Sohn eines Kaufmannes).

### Sonderlehrgänge für Kriegsveterane

dnb Berlin, 16. Mai. Im Juni d. J. werden in der Provinz Schlesien, im Reichsgau Wien, in Thüringen und in Baden weitere Sonderlehrgänge für Kriegsveterane zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung stattfinden. Zu ihnen sind nur Wehrmachtangehörige der Versehrtenstufen II bis IV zugelassen. Bewerber, die in den preußischen Ostprovinzen sowie in dem Reichsgau Danzig, Westpreußen und Wartheiland beheimatet sind, können sich beim Oberpräsidenten in Breslau melden; Bewerber aus dem Sudetengau, den Alpen- und Donaugauen sowie den Ländern Bayern und Württemberg beim Reichsstathalter in Wien. Den Meldungen sind Lebenslauf, Schulabgangszeugnis und bei Teilnehmern, die noch im Wehrdienst stehen, eine Bescheinigung der militärischen Dienststelle über Erteilung des erforderlichen Urlaubs von sechs Monaten beizufügen.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei Ges. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baugartner, Haupterschließung A. von Gersbach, beide in Marburg a. d. Drau Badstraße 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1941 gültig. Aussall der Leistung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgebühres.

Heimatliche Rundschau

Wo ist die Welt zu Ende?

»Mutti, gib's jetzt noch Maikäfer?« — »Nein, mein Kind!« — Aber einen auf der ganzen Welt sicher noch, nicht wahr?«

Fragend und groß sehen die Augen des Kindes zur Mutter auf, die nun wieder, wie so oft schon, vor der peinlichen Situation steht, ihrem Kinde keine Antwort erteilen zu können. Was soll sie auch darauf antworten, ob irgendwo noch ein Maikäfer lebt? Darüber hat sie wahrhaftig noch nicht nachgedacht. — Wie kommt das Kind auf solche Gedanken? Und wie so oft schon, ist sie ernstlich versucht, ihm eine gehörige Abfuhr zu erteilen wegen der »dummen Frage«. Doch als sie dann den fragenden Kinderblick, noch immer auf sich gerichtet sieht, beschämt sich ihr Unmut und freundlich antwortet sie: »Ich weiß es nicht.« Das Kind aber läuft still neben ihr her und grübelt wohl noch über der Frage nach den Maikäfern, für die es keine Lösung finden kann.

So mag es mancher Mutter gehen, die sich vor den Fragen eines aufgeweckten Kindes kaum retten kann. Abgesehen von der bloßen Lust am Fragen, die sich in einer dauernden Wiederholung derselben Fragen äußert, wird sie oft die Beobachtung machen, daß das Kind Fragen stellt, die durch die Tiefe der noch vom unbewussten Gefühl geleiteten kindlichen Gedankengänge den Erwachsenen verblüffen müssen. Er kann durch eine solche Frage oft plötzlich einen tiefen Blick in die kindliche Seele tun, die dann für Augenblicke klar und hell vor ihm ausgebreitet liegt, und die er bisher ausschließlich im Kinderspiel gefangen glaubte. Bei der ersten Frage eines Kindes: »Mutti, wo ist die Welt zu Ende?« offenbart sich dem Erwachsenen die wunderbare Entfaltung der jungen Seele, die staunend umherirrt und -sucht und wohl den Inhalt erfährt, aber die Form noch nicht begriffen.

Hier liegt die große Aufgabe des Erziehenden, diesen neuen Quell nicht versanden zu lassen durch Abschütteln der unbedenklichen Fragerei, oder gar zu verschütten durch unüberlegte Antworten, sondern des Kindes Erkenntnisdrang durch richtige Führung in richtige Bahnen zu lenken.

Steirische Strickmuster

Arbeitsgemeinschaft der Marburger Volksbildungsstätte

Diese Arbeitsgemeinschaft findet heute, Mittwoch, den 17. Mai 1944, um 19.30 Uhr, in der Reiseschule statt. In der Arbeitsgemeinschaft, die einen Abend dauert, zeigt Frau Dir. Maria Krelnz schöne alte und neue Strickmuster für Strümpfe zum Dirndl und zur Lederhose, für Westen und Jäckchen usw. Auch heute kann man sich bei einigem guten Willen neues schaffen durch Umstricken alter Sachen. Mitrubringen sind Schreibzeug, quadriertes Papier, etwas Wolle, zwei Nadeln und zwei Farbstifte.

Theater in Cilli. Das Steirische Landestheater bringt, wie schon berichtet, am 18. Mai im Cillier Deutschen Haus unter der Spielleitung des Intendanten Alfred Schnöb, das heute schon klassisch zu nennende Lustspiel von August Kotzebue »Die deutschen Kleinstädter«. Die reizenden Kostüme sind in den Werkstätten des Steirischen Landestheaters unter Leitung der Kostümbildnerin Luize Poetsch entstanden. Die Bühnenbilder, die ebenfalls in unseren Werkstätten gearbeitet wurden, sind nach Entwürfen des Bühnenbildners Walter Pehntel hergestellt. Das in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts spielende Stück wird sicher auch dem Geschmack unseres Publikums entsprechen.

Beachtliche Zukunft der untersteirischen Weine

Planvolle Arbeit der Kellereigenossenschaft Marburg

Daß der Weinbau und mit ihm das Weingeschäft im Unterland eine bedeutende Rolle spielt, ist klar. Diese wirtschaftliche Bedeutung wird nach dem Kriege besonders hervortreten. Unsere untersteirischen Weine sind von einer derartigen Qualität, daß sie mit sämtlichen europäischen Weinen konkurrieren können. Bis zur Eingliederung ins Reich wurde der jugoslawische Wein tiefmütterlich behandelt, die Sorten waren nur einem verhältnismäßig kleinen Kreis außerhalb dieser Staatsgrenzen

Untadeliger steirischer Bauernfleiss

Reichsminister Backe und der Gauleiter besichtigen landwirtschaftliche Betriebe

Besuch eines Dorfabends in St. Peter

Anschließend an seinen Besuch in der Untersteiermark begab sich Reichsminister Backe in die Obersteiermark, um in Möntschlach den Hof des Kreisbauernführers von Bruck/Mur, Ing. Lanzer, zu besichtigen. Der Besichtigung von zweckvollen Landarbeiterwohnungen im Kreis Bruck/Mur folgten am Sonntagabend die Teilnahme an einem Dorfabend in St. Peter ob Judenburg und am Montag der Besuch einer Haflinger-Schule und der Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung in Bratstein. Zum Abschluß seines Aufenthaltes in der Steiermark besichtigte der Reichsminister den Hof des Landesbauernführers Hainzl in Oberkurzheim bei Pöls.

Während seines viertägigen Aufenthaltes in der Steiermark wurde Reichsminister Backe überall von der Bevölkerung, besonders aber von der Jugend, stürmisch begrüßt. Ob es nun nach der Ankunft am Semmering beim Empfang in Müzzuschlag war oder bei der Rückfahrt in Alpl — hier waren auch Kinder aus dem Rheinland des Kinderlandverschickungslagers zur Begrüßung gekommen — oder bei der anschließenden Besichtigung eines Obstbaubetriebes in der Oststeiermark. Der Landwirtschaftlichen Genossenschaft in Ehrenhausen, wo Fragen des Obst- und Weinbaues besprochen wurden, oder im südlichen Teil der Steiermark, in der Untersteiermark und in der Obersteiermark, überall wetteiferte die Jugend mit Liedern, Volkstänzen und heimischen Bräuchen, dem Reichsminister seinen herzlichen Empfang zu bereiten.

Heimgarten nennt man jenes Haus im steirischen Bergdorf, wo man des Abends zu kleinen handlichen Arbeiten und zur Geselligkeit zusammenkommt, wo vor allem das junge Volk zu kurzweiliger, anregender und traulicher Unterhaltung sich einfindet. Im Heimgarten werden Geschichten, tragische und heitere Begebenheiten aus dem Dorf- und Weltleben erzählt und besprochen, aus dem Streifend und gedichtet, werden gesungen und Schwänke und Possen zum besten gegeben.

Solch ein Heimgarten war am Sonntagabend auch der schöne Festsaal des Parteihomes zu St. Peter ob Judenburg, wo die Dorfbewohner dem in der Steiermark weilenden Reichsminister und Kreisbauernführer Reichsminister Backe, der mit dem Gauleiter und dem Landesbauernführer zum Dorfabend gekommen war, zwei Stunden echten steirischen Frohsinns bereiteten.

Schönheit heimatlichen Brauchtums

Allen Gästen entbot der Kreisamtsleiter für das Landvolk, Kreisbauernführer Hans Stegmüller, der mit Frau Stegmüller und Kreiskulturpflegerin Reinhold Schmid die Leitung und Gestaltung des Dorfabends innehatte, herzliche Begrüßungsworte. Der Abend sollte zeigen, so betonte er, daß steirischer Bauernfleiß und steirische Bauernkraft nicht nur mit bewährter Zähigkeit kriegsentscheidende Arbeit verrichten, sondern mitten im harten Kriegsgeschehen auch heimatlich

ches Brauchtum fördern und pflegen. Was eines Volkes Sein und Wesen ausmacht, das lebt in diesem Volk als Brauch.

In Wort, Gesang, Musik und Tanz wurde ein lebensfroher Ausschnitt aus dem steirischen Volkstum geboten. Aus dem Munde eines Mutteris am Spinnrad waren mancherlei Ereignisse aus der wechselläufigen Dorfgeschichte zu hören, so auch, daß schon vor mehr als 800 Jahren die ersten Bauern nach St. Peter ob Judenburg gekommen waren, das Land dort rodeten und fruchtbar machten. Eine Bauernkapelle ließ in ihrem Musizieren altzeitlicher Herz und Stimmung lebendig werden. Schöne Volkstänze und Ländler, die wegen ihres Figurenreichtums und ihrer Formenschönheit besonders gefielen, wechselten in bunten Reigen und boten wertvolle Einblicke in Sitte und Brauch. Prachtige, echte Jodler zeigten den Ausdruckreichtum dieser köstlichen alpenländischen Gesangsart. Alte, innige und springlebendige steirische Weisen erstanden in ihrer urwüchsigen Schönheit. Von Hans Klopfers »Gedichten in steirischer Mundart« bot der Landrat von Judenburg einige witzige Kostproben. Ein ländliches Lustspielchen von Peter Rosegger und Lieder, von Dirndl gesungen, trugen viel zur Unterhaltung bei. Ein schönes Bild boten auch die vielen alten, sorgsam gehüteten Trachten von Bauern und Bäuerinnen. So war der Dorfabend am Sonntag in St. Peter ob Judenburg ein Fest, an dem die Liebe zur heimatlichen Scholle neu entzündet wurde.

Ein guter Kamerad

Abschied von Josef Finschger, Kranichsfeld

Am 9. Mai wurde in Kranichsfeld, Kreis Pettau, der Führer des Wehrmannschaftssturmes, Josef Finschger, zu Grabe getragen, der durch landtümliche Banditen Folge ermordet worden war. Über 800 Volksgenossen waren erschienen, um dem Toten das letzte Geleit zu geben und ihm ihre Verbundenheit mit diesem Opfer hinterlistigen Terrors, zugleich aber auch ihrem Abscheu vor dem gemeinen Verbrechen Ausdruck zu geben.

Aus der Kreisstadt waren Kreisführer Pq. Bauer mit mehreren Mitgliedern des Kreisstabes, der Standortstab und eine Ehrenkompanie der Wehrmannschaft anwesend, als am offenen Grabe Ortsgruppenführer Martschinko von Kamerad Finschger Abschied nahm. Er betonte dabei, daß der Verstorbene, der im ersten Weltkrieg sein Leben mehrfache für die deutsche Sache eingesetzt hat und dafür mit verschiedenen Tapferkeitsauszeichnungen belohnt worden war, seine Treue zu Führer und Volk nun mit seinem Opfertod besiegelte. So wird sein

Name weiterleben in unserer Gemeinschaft, kommenden Generationen als Beispiel, und Ansporn. Dann hielt der Kreisführer die Gedenkrede, in der er die Verdienste des Verstorbenen auf die Aufbauarbeit der vergangenen drei Jahre hervorhob und ihm zugleich das Versprechen gab, daß diese Untat ihre Sühne finden wird. Zugleich beleuchtete er den Mord an Kameraden Finschger als Glied in der Kette des Vernichtungswillens und der Zerstörungswut menschlicher Elemente, die im Solde Moskaus auch unserer schönen Heimat Tod und Verderben bringen wollen, woraus für uns alle nur die eine zwingende Forderung erwächst, Mann für Mann und Frau für Frau in unerschütterlicher Entschlossenheit uns um die Fahnen des Reiches zu scharen, die die Zeichen der Ordnung, des Rechtes und des Aufbaues sind.

Nach der Ehrensalue wurde der Saal unter dem Lied vom guten Kameraden der Erde übergeben und alle Anwesenden grüßten ihren gefallenen Kameraden noch einmal mit dem deutschen Gruß.

Sang und Klang

Volkstümlicher Lieder- und Musikabend in Pettau

Der Pettauer Männergesangverein und das Orchester der Stadt Pettau veranstalteten Mittwoch, 17. Mai, einen besonders gnußreichen Abend, auf den alle Freunde von »Sang und Klang« nochmals hingewiesen werden. Ein sorgfältig gewähltes, vielseitiges Programm der vielfach bewährten Musiker und Sänger, versprechen einen vollen Erfolg, reichen Kunstgenuß und frohe Stunden.

Dorfabend in Pölsbach

Samstag, 13. Mai, führte die Singschar des Bannes Marburg-Stadt unter Leitung von Obergruppenführer Dr. Kreps

und auf Einladung des Amtes Volksbildung der Kreisführung Marburg-Land in der Ortsgruppe Pölsbach, einen gelungenen Dorfabend durch, der allgemein Anklang fand. Die bunte Reihe von steirischen Volksliedern, Volkstänzen und Laienspielen brachte den Pölsbachern einige schöne Stunden.

Volksbewegung in Marburg. In der ersten Hälfte des Monats Mai wurden dem Standesamt ange meldet: 68 Geburten (vorletzt 52), hinweg 37 Knaben (vorletzt 29) und 37 Mädchen (vorletzt 23); 49 Todesfälle (vorletzt 57), hienon 24 männliche (vorletzt 31) und 19 weibliche (vorletzt 23). Am Standesamt geschlossene Trauungen 19 (vorletzt 18).

Der Pfingstreiseverkehr

Nur mit Zulassungskarte

Zur Steuerung des Pfingstreiseverkehrs werden zwischen dem 25. und 31. Mai 1944 (einschließlich) Zulassungskarten für die meisten Reisezüge ausgegeben. Einzelheiten werden durch Aushänge auf den Bahnhöfen bekanntgemacht. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen verringert werden. Zulassungskarten werden vor allem für kriegswichtige Reisen vorbehalten und sind ferner für Fahrten zum Besuch der auswärts Beschäftigten bei ihren nächsten Familienangehörigen vorgesehen. Andere aufschiebbarer Pfingstreisen müssen im fünften Kriegsjahr unbedingt unterbleiben.

Lorenzer spenden für das Deutsche Rote Kreuz. Einen erfreulichen Beweis ihrer Verbundenheit mit ihrem Geburtsort gaben die meist seit Jahrzehnten fern ihrer Heimat lebenden Lorenzer, in deren Namen dieser Tage Schriftleiter Hans Ambroschitz dem Bürgermeister von Lorenzen am Bachern, Pq. Felix Heinschko, einen Betrag von 420 RM als Spende für das DRK überwies. Dieser Betrag stellt den Überschub einer Aktion unter den fern der Heimat lebenden Lorenzern anlässlich des 60. Geburtstages des Bürgermeisters Heinschko dar, über den wir kürzlich berichteten.

Es wird verdunkelt:

von 21.30 bis 4 Uhr

Kontinentalreiche im Werden

Dr. Schalberger sprach in der Marburger Volksbildungsstätte

In der Reihe seiner geopolitischen Vorträge im Saal der Volksbildungsstätte über das interessante Thema: Die Entwicklung der Kontinente, namentlich unseres Erdteils, in seinen einleitenden Worten wandte er sich gegen die mehrfach gehörte Meinung, der im Werden begriffene neue Staatenbund sei aus den Notwendigkeiten des Krieges hervorgegangen und begründete im Folgenden das Vordringen der Festlandstaaten gegenüber den meist von Großkaufleuten regierten Seestaaten. In der Frage nach der Entstehung eines Staates betonte der Vortragende, daß der anfänglichen Eroberungskraft die Kraft des Herrschens, der Ordnung und eine Organisierung der Verkehrsmittel angeschlossen sein müsse. Dies zeige die Geschichte aller Zeiten, deren Studium, immer aktuell bleibend, die Gegenwart besser verstehen lehre. So war, auf das Altertum zurückblickend, Ägypten von der Verkehrsader des Nil abhängig, wie auch das Zweistromland Mesopotamien durch den Schiffsverkehr zusammengehalten wurde. Die indogermanischen Hethiter brachten das Pferd, das fortan den kavalistischsten Völkern diente; dem weit ausgedehnten assyrischen Großstaat, dem persischen Weltreich, dessen bedeutendster Herrscher Darius dessen Poststraßen baute und dem alexandrischen Reich. Ein anderes Bild finden wir in der griechischen Hethitwelt: bergig, gute Straßen entbehrend, zeigt sie, auf Küste und etwas Hinterland beruhende kolonialgewandte Seestaaten wie Athen, Korinth, deren hochentwickelte Kultur durch Neigung zu Plutokratie und Geldherrschaft gekennzeichnet war. Zu einen kontinentalen Staat entwickelte sich Rom, als es, nach dem mit Invasion und Landschlachten verbundenen Seekrieg mit Karthago, durch die Eroberung Galliens den ersten kontinentalen Krieg führte und sich von da an mit einem Festlandsgürtel von Garnisonen umgab und Straßen anlegte, die noch heute bestehen. Von den germanischen Staaten — z. B. dem Seestaat der Vandalen, dem Landstaat der Gothen — zerfielen alle außer dem Frankreich, das unter den Merowingern drei Jahrhunderte bestand. Auch das Reich der Karolinger währte

TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Rottenberg, Kreis Marburg-Land wurden Soldat Josef Plewnik und ff-Rottenführer Johann Plewnik mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Aus der Ortsgruppe Friedau, Kreis Pettau, wurden die Gefreiten Josef Sewer (Puschendorf), Ludwig Hodchar (Aichach), Schupanitsch Franz (Weidau), Stefan Horwath (Weidau), Martin Friedrich (Weidau) mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Bestimmungen über Arbeitsruhe vor und nach hohen Feiertagen. Nach einer Anordnung des Generaloberbefehlshabers für den Arbeitseinsatz finden die Bestimmungen in Tarifbetriebs- oder Dienstverträgen über eine Arbeitsruhe am Ostersonntag, Pfingstsonntag oder am Dienstag nach Pfingstsonntag oder am 24. Dezember für die Dauer des Krieges keine Anwendung.

Den Arbeitsplatz verlassen. Der 45-jährige Josef Schuster, aus St. Peter im Sulmtal war als Mineur in Floing bei Anger beschäftigt. Er verließ seinen Arbeitsplatz ohne rechtmäßige Lösung des Arbeitsverhältnisses und zog von Ort zu Ort. Er entzog sich auch der Unterhaltspflicht für sein außereheliches Kind, so daß für dieses die öffentliche Wohlfahrtspflege in Anspruch genommen werden mußte. Unter listigen Vorspiegelungen entlockte er einem Bekannten einen Betrag von 70 RM und einen Rucksack, einem anderen stahl er einen Überrock und Stiefeln. Er wurde nun zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus Stadt und Land

Mureck. Der Gefreite Johann Leber aus Gosdorf erhielt Tapferkeit aus Kriegsdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern verliehen. — Beim Kreis-schulungsappell am 11. Mai sprach Pq. Dr. Schalberger aus Marburg-Drau, von K-Kreisleiter Arnulf Lill begrüßt, über die Geschichte Italiens und die Südpolitik des Reiches durch die Jahrtausende. Der Vortrag erregte das besondere Interesse der vollzählig erschienenen Politischen Leiter. — Am 11. Mai hatte die Arbeitsgemeinschaft »Kochens« in Mureck ihren Abschlusabend, bei dem auch Kreisleiter Lill anwesend war. Der mit Blumen und verschiedenen Speisen gedeckte Tisch zeigte von aufrichtiger Arbeit der Mädel unter Anleitung der AG Leiterin Fannerl Faßwald, die die Murecker Mädel schon seit Jahren im Kochen unterweist.

Straß. Am 10. Mai fand unter Leitung des Bürgermeisters Pq. Gröbner und in Anwesenheit des Kreisgruppenluftschutzeleiters Skraba aus Leibnitz, nachmittags eine Luftschutzschulung mit Hofbegehung und abends eine Luftschutzversammlung statt. Als Versammlungsort wurde, sprach Skraba in volkstümlicher Weise über den Bombenterror und den Einsatz bei Fliegerangriffen.

St. Georgen a. d. Steinf. Der Obergruppenführer Josef Schönbacher aus Udert erhielt das Eisene Kreuz II. Klasse. — Beim Vronnengraben, löste sich Schotter und verschüttete drei Arbeiter. Während zwei von ihnen unverletzt blieben, konnte Franz Klein nur mehr als Leiche geborgen werden.

Jugend im Kriegsberufswettkampf 1944



Aufnahme: Kristan, Graz

Der Gauleiter beglückwünscht die Reichssieger aus der Steiermark

Tue Deine Pflicht und spende für die Spinnstoff-, Wäsche- und Kleidersammlung 1944!

Für vorbildliche Arbeit

Auszeichnung des Bannes Pettau

Auf der Bannfeststelle der Deutschen Jugend in Pettau wurde in Anwesenheit des Bannstabes vom Kreisführer, Hauptbannführer Fritz Bauer, dem Führer des Bannes Pettau in feierlicher Weise die ihm vom Führer verliehene Auszeichnung ausgehändigt. Diese würdigt den erfolgreichen Einsatz des Bannführers und die von ihm und seinen Mitarbeitern geleistete Aufbauarbeit.

Gefallenengedenken in Stralbeck. Am 14. Mai fand in unserem Heldenheim eine eindrucksvolle Gefallenengedenkfeier für die Kameraden Schischko, Marko und Soretz statt. Die Anteilnahme der Bevölkerung war groß. Tiefen Eindruck machte am Schluß der Feier aus der Ferne erklingende Lied vom guten Kameraden, womit die Feier geschlossen wurde.

Tapfere Stelzer. Für Bewährung im Einsatz wurden mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet: Gefreiter Josef Probst, Leutnant Oberjäger Dr. Willi Petrin, Graz, Oberjäger Anton Schwaiger, Murau, Feldwebel Walter Rathkolb, Graz, Feldwebel Rudolf Herbst, Graz. Oberjäger Petrin ist der bekannte Spieler und Amtswalter der Grazer Sportvereine und in den Grazer Turn- und Sportkreisen überall geachtet und beliebt.

Ehrung für einen Arbeitskameraden. Freudig überrascht war am Dienstagmorgen der Obermeister Raimund Hock auf eines Marburger Betriebes, als er seinen Arbeitsplatz, den er bereits 18 Jahre bei der Firma innehat, reich geschmückt vorfand. Gleichzeitig fanden sich seine Arbeitskameraden ein, die ihm anlässlich seines Ehrentages mit Geschenken bedachten, ihm den Dank abstatten für das überaus gute Einverständnis innerhalb der gesamten Gefolgschaft, die vorbildlich ausgerichtet, bestes Zeugnis ablegt von dem Aufbauwillen, von dem Betriebsführung und Gefolgschaft besetzt ist. An allem hat der Jubilar, der gleichzeitig seinen 60. Geburtstag beging, nicht geringen Anteil. 46 Jahre lang geht der Jubilar mit Freude seinem Beruf nach und hat sich in dieser Zeit bis zur Vertrauensstellung eines Obermeisters emporgearbeitet.

In Marburger Gaukrankenhaus wurden eingebracht: Auf der Station Thesen bei Marburg wurde der 59jährige Bauarbeiter Thomas Schmek aus Feldkirchen 22, Kreis Graz, von einem fahrenden Zuge gestreift, so daß er sich Verletzungen an der rechten Rückenseite zuzog. — Auf der Jand nach einem Einhornchen fiel der 14jährige Postfacharbeiter Heinrich Ertl aus Skoken 8 Gemeinde Schleinitz, von einem Baum und erlitt einen rechten Oberschenkelbruch.

Todesfälle. In der Grillparzerstraße 3 in Marburg verschied die 57jährige Oberlehrerin I. R. Adele Alt geborene Schmeid. — In Schönstein starb die 41jährige Angestelltenmutter Maria Eichmeister geb. Beller aus der Luthergasse in Marburg.

Vermißte gesucht! Die am 20. Mai 1936 in Graz geborene Edeltraud Kober, Handelslehramtskandidatin, wird, wie die Kriminalpolizei Graz mitteilt, seit 9. März 1944 vermißt. Kober ist ungefähr 175 cm groß, schlank, hat bleiches, ovales Gesicht, hellblonde, gelockte, rechts geschichtete Haare, blaue Augen, gradlinige Nase, kleine Ohren, schöne, weiße, vollständige Zähne und ist wie folgt bekleidet: silbergrauer Plüschmantel, blaues Kleid mit dunklen Streifen, Stoffstiefel. Zweckdienliche Angaben, die zur Aufenthaltsmittlung der Kober führen könnten, werden an Kriminalpolizei Graz, Ortspolizeibehörde oder Gendarmereipostea erbeten.

Selbst ist der Mann

Einige Beispiele praktischer Selbsthilfe

Der totale Krieg zwingt uns, alle verfügbaren Kräfte für die Verteidigung des Landes und für die Aufgaben der Rüstung einzusetzen. Manche Arbeiten müssen dadurch befristet werden, auch wenn sie dringlich erscheinen. Aber jeden Tag erleben wir Beispiele praktischer Selbsthilfe, die beweisen, daß manches Problem auf einfache Art und Weise gelöst werden kann. Wer denkt nicht an »Meister Hammerlein«, wenn er von dem 75 Jahre alten Schreiner hört, der in einem mitteleuropäischen Dorf stets Hammer und Nägel bei sich führt. Wo er eine lose Zaunlatte oder sonst etwas defektes sieht, schreitet er sofort zur Beseitigung des Schadens, und wo man seine Hilfe braucht, stellt er sich trotz seines Alters zur Verfügung.

In einem westdeutschen Betrieb machte kürzlich der Transport von Steinen zum Bau einer Halle Schwierigkeiten. Die Steine waren vor dem Werk aufgeföhren worden. Die Arbeitskameraden

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Die Kosten für Zahnersatz und Zahnbehandlung

Eine empfindliche Lücke im Versicherungsschutz der privaten Krankenversicherungen

Jedermann weiß, daß die durchschnittliche Sterblichkeitsgrenze der deutschen Bevölkerung in den letzten 50 Jahren um ein sehr merkliches Stück nach oben gerückt wurde. Es handelt sich um rund ein Jahrzehnt, das unsere heutigen alten Volksgenossen länger leben dürfen als die vorhergehenden Generationen. Dieses Hinausrücken der Sterblichkeitsgrenze ist vor allem ein Verdienst unserer Mediziner, insbesondere der Zahnmediziner und der Hygieniker (Seuchenverhinderung durch Kanalisation in den Städten, Schaffung guten Trinkwassers usw.). Der Anteil der Zahnmediziner und der Dentisten bei der Verlängerung des Lebens unserer Bevölkerung ist aber besonders groß. Durch Pflege des Gebisses und rechtzeitigen Zahnersatz haben gerade sie dafür gesorgt, daß die Erkrankungen des Magens und der Darmwege, die mit dem ungenügenden Kaue zusammenhängen, von Jahr zu Jahr abnahmen und daß die Bedeutung der Mund- und Rachenhöhle auch als Infektionsherd (kariöse Zähne usw.) wesentlich herabgemindert wurde.

Kriegszeiten sind nun für eine ausreichende Zahnpflege besonders hinderlich. Der vorige Weltkrieg hat gezeigt, daß nicht nur ein großer Teil der Kriegsteilnehmer, sondern auch in der Heimat verbliebenen Bevölkerung sowohl die Zahnpflege als auch den Zahnersatz in einer Weise vernachlässigte oder vernachlässigen mußte, daß die Schäden nachher kaum wieder zumachen waren. Insbesondere, da dem Kriege die schlimme Inflationszeit folgte, in der der Bevölkerung das notwendige Geld für derartige Ausgaben fehlte. Fest steht jedenfalls, daß die heute vierzigjährigen und älteren Volksgenossen im Anschluß an die Inflationszeit zu den besten Kunden unserer Zahnärzte und Dentisten gehörten und daß der Anteil an den genannten Altersklassen auch heute noch den überwiegenden Bestand der Patienten bei den Zahnärzten und Dentisten bildet.

Die eben geschilderten Zustände waren auch die Ursache dafür, daß die privaten Krankenversicherungen, deren Ausbreitung im wesentlichen in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen liegt, sehr vorsichtig bei der Honorierung aller Arbeiten am Gebiß sein mußten. Die vorhandenen Schäden waren unüberschaubar, so daß die beobachtete Vorsicht bei der Honorierung von zahntechnischer Behandlung zumindest so lange den privaten Krankenversicherungen zugestanden werden mußte, bis sie die notwendigen Erfahrungen gesammelt hatten. — Grundsätzlich konnte es jedoch keinem Zweifel unterliegen, daß der notwendige Versicherungsschutz gerade für die Schäden am Gebiß zu den vordringlichsten Pflichten jeder Krankenversicherung zählen mußte. Dies liegt auch im wohlverstandenen Interesse der Versicherungen selbst, denn durch eine rechtzeitige und umfassende Ausbesserung des Gebisses bzw. Schaffung von Zahnersatz werden gerade die Krankheiten eingedämmt, die für die Kassen zu den wirklich unberechenbaren Faktoren gehören, die schwer erkennbaren inneren Krankheiten, die von Magen und Darm ausgehen und die für die Kassen meist recht schwere Belastungen darstellen.

Die privaten Krankenversicherungen haben dies wohl begriffen, ohne daß sie von außenstehender Seite dazu gedrängt werden mußten, und, wie wir hören, wollen sie aus dieser Erkenntnis heraus auch die notwendigen Konsequenzen ziehen. Das Risiko ist heute für sie überschaubar, denn sie haben ja jetzt einen langjährigen Einblick auf Grund der bei ihnen eingereichten Rechnungen für Zahnbehandlung und Zahnersatz, so daß die Einführung eines Zusatztarifes kaum versicherungstechnischen Bedenken begegnen wird. Um eine unerwünschte Gegenauslese zu verhindern, muß selbst-

verständlich eine zusätzliche Versicherung der Zahnbehandlung denjenigen vorbehalten bleiben, die schon bei der Versicherung voll versichert sind. Es läßt sich also praktisch keine selbständige Versicherung für Zahnbehandlung einführen, denn die würde ja nur von denjenigen in Anspruch genommen werden, die hoffen könnten, dabei ein Geschäft zu machen. — Wie wir hören, ist die Gebühr für eine derartige Zusatzversicherung nicht allzu hoch zu sein. — Wenn eine gewisse Selbstbeteiligung des Versicherten beibehalten werden soll, so ist dies vernünftig und erträglich, denn damit wird uferlosen Wünschen ein gewisser Riegel vorgeschoben. Diese Selbstbeteiligung an den Kosten durch den Versicherten selbst macht es auch möglich, das so viel bestrittene Problem des alten Leidens bei der Zahn- und Kieferbehandlung überhaupt nicht anzuschneiden, zumal auch das sogenannte alte Leiden bei schlechten Zähnen in der Regel durch den Erwerb eines Gebisses von dem Patienten selbst behoben wird, da dies für ihn immer der bequemste Weg ist, der ihn für die Dauer von der Zahnbehandlung befreit. Der Gang zum Zahnarzt und Dentisten ist ja schließlich, das weiß doch jeder von uns aus Erfahrung, kein Vergnügen, und wer ihn vermeiden kann, tut das.

Insgesamt handelt es sich hier um eine Aktion von höchster gesundheitspolitischer Bedeutung, deren Gelingen man im Interesse aller an den privaten Krankenversicherungen interessierten Bevölkerungskreise wünschen kann.

Steuerbehandlung der Beihilfen

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat nunmehr die Arbeitsbedingungen, die sich im Zusammenhang mit Betriebsverlagerungen für versetzte und abgeordnete Gefolgschaftsmittglieder ergeben, geändert. Über die steuerliche Behandlung der mannigfachen besonderen Veränderungen, die dem Arbeitnehmer bei anderweitigem Einsatz außerhalb seines Wohnortes im Zusammenhang mit den Betriebsverlagerungen zustehen oder gewährt werden können, berichtet Oberregierungsrat Berlitz vom Reichsfinanzministerium.

Bei der Versetzung, d. h. dem dauernden anderweitigen Einsatz, werden die tatsächlich nachgewiesenen Unzugskosten ersetzt. Dieser Betrag ist immer steuerfrei, und zwar einschließlich der Fahrgelder für die Angehörigen des Arbeitnehmers von bisherigen bis zum neuen Wohnort. Höhere Fahrkosten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte am neuen Betriebsort darf der Arbeitgeber, soweit sie über die bisherigen Fahrkosten hinausgehen, erstatten. Fahrkosten von der Wohnung zur Arbeitsstätte und zurück sind als Werbungskosten steuerfrei. Soweit der Arbeitnehmer sie erstattet erhält, kann er Werbungskosten naturgemäß geltend machen.

Wegezeitentschädigung unterliegt als

Das Besteck im RTE-Verfahren. Durch eine Bekanntmachung vom 2. Mai hat der Reichsbeauftragte für technische Erzeugnisse nunmehr auch Messer, -Löffel und -Gabeln, Kaffeelöffel, Brot-, Fleisch-, Küchen- und Taschenmesser, Rasierklingen, hohe Suppentöpfe, Bratpfannen, Trichter, Wasserkannen, Kohlenlöfl, Kehrschaufeln, Reibeisen und Gemüsehobel in das RTE-Verfahren einbezogen. Für diese Waren muß die Industrie die Lagerbestände, auf abgelebte und die voraussichtlichen Liefermöglichkeiten im kommenden Vierteljahr am 1. Juni 1944 feststellen und der Bewirtschaftungsstelle melden. Der zivile Verbraucher benötigt zum Einkauf von Messern, Gabeln, Reibeisen usw. aber nach wie vor keine RTE-Schecks oder -Marken. Da jedoch die für den zivilen Verbrauch zur Verfügung stehenden Mengen verhältnismäßig klein sind, muß damit in erster Linie der dringendste Bedarf der Fliegergeschädigten usw. gedeckt werden. Die Abgabe der Messer, Gabeln usw. erfolgt daher in den Luftnotgebieten in der Regel nur gegen Vorlage des Fliegerscheins. Für ihren Wiederbezug erhält der Handel die Schecks oder Marken von der zuständigen Gauwirtschaftskammer. Die Rasierklingen, Trichter und Wasserkannen bekommt auch der Handel vom Hersteller frei ausgeliefert, soweit sie zur Deckung des zivilen nichtkontingierten Bedarfs be-

stimmt sind. In diesem Falle erhält der Hersteller die Schecks und Marken von der Gruppenarbeitsgemeinschaft Eisen- und Metallwaren der Reichsgruppe Handel für die Lieferung der hohen Suppentöpfe und Bratpfannen (Großküchengericht) bestehen Sondervorschriften.

Besondere RTE-Marken für Elektrogeschirr. Bisher waren Bratpfannen und Kochtöpfe für Elektro-Herde auf gleiche RTE-Marken zu beziehen und zu liefern wie für normales Kochgeschirr. Der Handel der Kochgeschirr- und Bratpfannen für Elektro-Herde ausgab, hatte aber seinen Vorlieferanten gegenüber keinen Anspruch auf Lieferung von Geschirr für Elektro-Herde. Auch für den Verbraucher, der nur ganz allgemein auf Kochgeschirr oder Bratpfannen lautende RTE-Marken besaß und dafür Geschirr für den Elektro-Herd kaufen wollte, ergaben sich daraus manchmal Schwierigkeiten. Durch eine Neuordnung der Reichsstelle für technische Erzeugnisse entscheidet nunmehr das Wirtschaftsamt, ob der Käufer RTE-Marken über Elektro-Geschirr oder normales Kochgeschirr erhält. Ab 1. Mai dieses Jahres werden Bratpfannen und Kochtöpfe für Elektro-Herde nicht mehr in der bisherigen Weise verkauft. Der Verbraucher erhält vielmehr dieses Geschirr nur gegen Abgabe von RTE-Marken, die über Geschirr für Elektro-Herde lauten

Sport und Turnen

25 Jahre Rapid Marburg

Leichtathletik und Geräteturnen im Mittelpunkt der Jubiläumsveranstaltungen

Die Sportgemeinschaft, Abteilung »Rapid-Marburg a. d. Drau«, veranstaltet anlässlich der 25jährigen Bestandsfeier vom 9. bis 11. Juni 1944 Leichtathletikwettkämpfe auf dem Rapsidsportplatz in Marburg.

Es werden ausgetragen: Männer: Lauf: 100 m, 200 m, 1500 m, 5000 m, 10000 m, 50 km, 100 km, 150 km, 200 km, 300 km, 400 km, 500 km, 1000 km, 1500 km, 2000 km, 2500 km, 3000 km, 3500 km, 4000 km, 4500 km, 5000 km, 5500 km, 6000 km, 6500 km, 7000 km, 7500 km, 8000 km, 8500 km, 9000 km, 9500 km, 10000 km. Frauen: Lauf: 75 m; Hochsprünge, Weitsprünge, Kugelstoßen, 4 kg, 4x75-m-Staffellauf. — Tag, Zeit und Ort der Austragung: 11. Juni 1944 ab 8.30 Uhr auf dem Rapsidsportplatz in Marburg. Nennungen sind bis 9. Juni 1944 schriftlich zu richten an Josef Barlowitz, Marburg a. d. Dr., Mellingerstraße 19. Startberechtigt: Alle deutschen Volksgenossen. Quartiersbeschaffung: Wettkämpfer und Wettkämpferinnen, welche beabsichtigen in Marburg zu nächtigen, haben dies bei der Abgabe der Nennung bekanntzugeben.

Das weitere Programm der Jubiläumsveranstaltungen sieht am 11. Juni auch ein Geräteturnen im Achtkampf unter freiem Himmel am Rapsidsportplatz vor, für das nachstehende Bedingungen bekanntgegeben werden:

Reck-Pflichtübung: Seitgang mit Ristgriff Schwingen, Kippe, Feige rückwärts. Unterschwing, Durchhocken Felgaufschwung rückl., Halbdrehung um die linke Hand in den Sitz vorl., Rückfallkippe, Felge vorw., Hocke.

Reck: Kürübung.

Barren: Pflichtübung, Innenquerstand, Ansprung in den Oberarmhang, Kippe, Oberarmst. Rolle vorw., Rolle rückw. zum Stütz, Vorschwingen, Rückschwingen zum Handstand, Senken und Kreiskehre zum Außenquerstand.

Pferd: Pflichtübung, Pferdgröße 120 cm, Sprungbrett 10 cm hoch, 80 cm vom Pferd entfernt. Mit Anlauf und Stütze auf den Hals, Hocke.

Boden: Pflichtübung. Aus dem Anlauf Hochtülle in den Stand und sofort zur Standwaage auf das rechte Bein und Seithen der Arme, Aufrichten zur Grundstellung senken rückw. in den Sitz, Rolle rückw. zum Handstand, senken in Liegestütz, grüthen, Kopfstand, Kippe zum Stand, kurzer Anlauf und Handüberschlag.

Boden: Kürübung. Die Nennungen sind bis 8. Juni zu richten an den Gaufachwart für Turnen, Studienrat Monsberger, Graz, Umlandgasse 14 bzw. an Rapid Marburg, Viktringhofgasse 20. Wettkämpfer, die zu nächtigen beabsichtigen, haben dies bei der Nennungsbildung mitzuteilen.

MSV Znaim in Marburg

Aus dienstlichen Gründen hat der LSV Pocking Bayreuth sein Gastspiel in Marburg abgesagt.

Es ist nun Rapid Marburg gelungen, an dessen Stelle den MSV Znaim für Sonntag, den 21. Mai, nach Marburg zu verpflichten. Der MSV Znaim ist Meister der Gruppe C im Gau Niederrhein und hat in letzter Zeit ausgezeichnete Ergebnisse erzielt, so u. a. gegen Wacker Wien 4:3, Helfort Wien 4:1. In der Mannschaft wirken bekannte Wiener Fußballer mit, wie Brand-Wacker Wien, Huber-Wiener Sportklub, Buchmaier-FAC, Körner-Rapid Wien.

MSV Znaim spielt am Samstag, also tags zuvor, gegen Sturm in Graz.

Marburger Reichsbahner nach Klagenfurt und Villach. Die Fußballer der Marburger Reichsbahner unternimmt zum Wochenende eine Gastspielreise nach Kärnten. Am Samstag treten sie in Klagenfurt zu einem Spiel gegen KAC-Rapid an und tags darauf werden sie in Villach den Villacher Sportverein zum Gegner haben.

Die Spiele der Zwischenrunde zur deutschen Handballmeisterschaft der Männer wurden vom 28. Mai auf den 4. Juni verlegt und wie folgt angesetzt: In Berlin SGOP Berlin gegen Marineschule Wesermünde, in Würzburg Schweinfurt gegen LSV Hamburg, in Oschatz LSV Oschatz gegen Reinecke Bietz, in Haßloch Haßloch gegen Mellingshofen.

Der WAC in Agram. Der WAC gesteuerte am Sonntag in Agram und erzielte gegen HASK einen Teilerfolg mit 3:3, wobei die Wiener zur Pause noch mit 1:0 in Führung lagen.

Advertisement for Christian Lach, Wehrmannschafts-Truppführer, Träger des EK II, Kl. u. des Verwundetenabzeichens. Text describes his military service and family details.

Advertisement for Anton Naglitsch, Gefreiter in einem Jäger-Reg. Text describes his military service and family details.

Advertisement for Rudolf Wesselko, Grenadier. Text describes his military service and family details.

Advertisement for 'Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!' (Recruitment for the German Red Cross).

**STADTTHEATER**  
**MARBURG-Drau**

Dienstag, 16. Mai, 19 Uhr 30: OTHELLO,  
Oper. Preise I.  
Mittwoch, 17. Mai, 19 Uhr 30: SAISON IN  
SALZBURG, Operette. Preise I.

**UNTERSTEIRISCHE**  
**LICHTSPIELTHEATER**

**MARBURG-DRAU**  
**BURG-LICHTSPIELE**

Heute 15. 17. 19. 1945 Uhr Fernruf 2212

Leny Marenbach, Volker von Collande, Werner Hinz  
und Käthe Haack

**Wildvogel**

Für Jugendliche nicht zugelassen!

**ESPLANADE** So 15. 17. 30. 19. 45 Uhr  
We 15. 17. 30. 19. 45 Uhr

Mittwoch, 17. und Donnerstag, 18. Mai

**Liebe läßt sich nicht erzwingen**  
Zwischen Himmel und Erde

mit Ailla Hörbiger, Karin Hardt, Heinz Klingenberg,  
Rudolf Klein, Joe Stöckel,  
Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Lichtspiele Brunndorf**

Mittwoch, 17. und Donnerstag, 18. Mai um 19.15 Uhr

**Der Etappenhase**

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen

**Burg-Lichtspiele Cilli** Sa. Hauptstr. 10  
We 17 u. 19.40 Uhr So 14.30 17 u. 19.40 Uhr

Mittwoch, 17. und Donnerstag, 18. Mai

**Die drei Codonas**

Ein Artistenfilm mit Rene Deltgen, Lena Normann,  
Ernst von Klippstein, Josef Sieber.  
Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Metropol-Lichtspiele Cilli** Sa. Hauptstr. 10  
Spielzeit: W 17.30 und 20 Uhr; S 15, 17.30 und 20 Uhr  
Vom 12. bis 22. Mai

**Reise in die Vergangenheit**

Ein fesselnder und interessanter Brevier-Film mit  
Olga Tschekowa, Ferdinand Marian, Margot Heilscher,  
Hilde Hildebrand, Will Doorn, Fritz Leibelt,  
Rudolf Prack, Theodor Loos und Franz Odemar.  
—  
Spielleitung: Hans H. Zerlett.  
Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Lichtspieltheater Gurkfeld**

Mittwoch, 17. und Donnerstag, 18. Mai

**Die Jungfern vom Bischofsberg**  
u. a. Jugendliebe unter 14 Jahren nicht zugelassen.

**Leonhard i. d. Büheln**

Mittwoch 17. und Donnerstag 18. Mai, 20 Uhr.

**Der Etappenhase**  
mit Günther Lüders, Leny Marenbach, Carl Daudert,  
Groteske Situationen von erachtender Komik.  
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!  
Kasseneröffnung 1 Stunde vor Beginn der Vorstellung.

**Lichtspiele Luttenberg**

Mittwoch, 17. und Donnerstag, 18. Mai

**Kriminalkommissar Eyck**

Ein spannender Kriminalfilm mit Anneliese Uhlig  
und Paul Klüger - Für Jugendliche nicht zugelassen.

**Ton-Lichtspiele Stadttheater**  
Pettau

Spielzeit: W 17. 19.45 Uhr, S 14.30 17. 19.45 Uhr

Mittwoch, 17. und Donnerstag, 18. Mai

Sepp Risl, Brigitte Herney in der historischen er-  
stmaligen Bezeichnung von Europas höchster Bergspitze

**Der König des Mont Blanc**  
Der ewige Traum

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

**Lichtspiele Rann**

Mittwoch, 17. und Donnerstag, 18. Mai

**Mädchen in Weiß**  
mit Maria Cebotari, Ivan Petrovich, Georg Alexander  
u. a. - Jugendliebe über 14 Jahre zugelassen!

**Lichtspiele Sachsenfeld**

Vorstellungen an Wochentagen um 19 Uhr, Sonn-  
und Feiertags um 14, 16.30 und 19 Uhr

Mittwoch, 17. und Donnerstag, 18. Mai

**Donaumelodien**

Ein humorvoller Stimmungsfilm mit Maria Ander-  
gast, Wolfgang Liebeneiner, Georg Alexander und  
Grell Thömer.  
Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Lichtspieltheater Trifail**

Mittwoch 17. und Donnerstag, 18. Mai  
Ein Bavaria-Film

**Irrtum des Herzens**

mit Paul Hartmann, Hans Sühner, Grethe Weiser,  
Leny Marenbach u. a. Spielleitung: Bernd Hoffmann.  
Musik: Prof. Cl. Schmalstich.  
Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Filmtheater Tüffer** Tel 24

Spielzeit: Wo 17.30, 19.45 Uhr, So 15, 17.30, 19.45 Uhr

Mittwoch, 17. und Donnerstag, 18. Mai

**Ihr erstes Rendezvous**  
Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Anzeigen**  
finden durch  
die  
**Marburger**  
**Zeitung**  
weinste  
Verbreitung.

**Seid immer luftschutzbereit!**

Perfekte  
**Stenotypistinnen**  
sucht Energieversorgungsunternehmen.  
Eilbewerbungen sind zu richten unter  
Nr. »894« an die Marburger Zeitung.  
3809

**Amtliche**  
**Bekanntmachungen**

**Verlautbarung**

Das Grundbuch über die Katastralgemeinden Stadelhof,  
Ullimien, Vierstein, Windischlandsberg und Wiratsch wird  
vom 15. Mai 1944 beim Gerichte Erlachstein geführt.  
Die Urkundensammlung befindet sich weiterhin beim  
Gerichte Rann, Zweigstelle Drachenburg.  
Gericht Erlachstein, den 13. Mai 1944.

2465 Gezeichnet: Dr. Zeller.

A 983/42-14

**Edikt zur Einberufung eines Erben, dessen**  
**Aufenthalt unbekannt ist**

Stojan Koschel, Handelsangestellter in Cilli, Donati-  
str. Nr. 2, ist am 22. August 1941 gestorben. Eine letztwillige  
Aordnung wurde nicht vorgefunden. Der erbl. Vater N. Ko-  
schel, erbl. Mutter N. Koschel und erbl. Schwester N. Koschel,  
deren Aufenthalt dem Gerichte unbekannt ist, werden aufge-  
fordert, sich binnen sechs Monaten von heute ab bei diesem  
Gerichte zu melden. Nach Ablauf dieser Frist wird die Ver-  
lassenschaft mit den übrigen Erben und dem für die Abwesen-  
bestellten Kurator Herrn Ludwig Wretschitsch, Geschäftsfüh-  
rer in Cilli, Franz-Schauer-Gasse Nr. 1, abgehandelt werden.  
2466

Gericht Cilli, den 12. Mai 1944.

**Das Steirische Landestheater**

bringt in der nächsten Inszenierung, unter der Spiel-  
leitung des Intendanten Alfred Schnös, das heute schon  
klassisch zu neanende Lustspiel von August von  
Kotzebue

**Die deutschen Kleinstädter**

Die reizenden Kostüme sind in den Werkstätten des  
Steirischen Landestheaters unter Leitung der Kostüm-  
bildnerin Lutzje Poetsch entstanden. Die Bühnenbilder,  
die ebenfalls in unseren Werkstätten gearbeitet wur-  
den, sind nach Entwürfen des Bühnenbildners Walter  
Pehnelt hergestellt. Das in der ersten Hälfte des vor-  
gen Jahrhunderts gespielte Stück wird sicher dem Ge-  
schmack unseres Publikums entsprechen.

In tiefer Trauer geben wir bekannt, daß unsere  
liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Johanna Planinz geb. Tremel**

am Montag, den 15. Mai, im 56. Lebensjahre für  
immer von uns geschieden ist.

Das Begräbnis findet am Mittwoch, den 17. Mai,  
um 15 Uhr, am Städtischen Friedhofe in Drauweiler  
statt.

Marburg/Drau, Graz, Agram, den 15. Mai 1944

Willy, Uffz., Sohn; Josefine, Tochter;  
Familien Tremel und Goliath. 3854

Wir geben bekannt, daß uns unsere unvergeß-  
liche, unermüdlich sorgsame Gattin, Mutter, Tochter,  
Schwägerin und Tante, Frau

**Maria Eichmeister geb. Heller**

am Samstag, den 13. Mai, für immer verlassen hat.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 17. Mai,  
um 15.30 Uhr, am Städtischen Friedhofe in Drau-  
weiler statt.

Marburg/Drau, den 16. Mai 1944.

3857 Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Vom tiefsten Schmerz gebeugt, geben wir allen  
lieben Freunden und Bekannten die traurige Nach-  
richt, daß uns unsere innigstgeliebte, unvergeßliche  
und herzensgute Gattin und Mutter, Frau

**Adele Alt**  
Oberlehrerin a. D.

im Alter von 57 Jahren am Dienstag, den 16. Mai,  
nach kurzem, schwerem Leiden für immer verlassen  
hat.

Wir verabschieden uns von der sterblichen  
Hülle der teuren Toten am Donnerstag, den 18. Mai,  
am 15. Uhr, am Städtischen Friedhof in Drauweiler.  
Die Seelenmesse wird Freitag, den 19. Mai,  
um 7 Uhr, in der Domkirche in Marburg gelesen.  
Marburg/Drau, Belgrad, Donji Miholjac, Groß-  
Sonntag, Stroßnein, den 16. Mai 1944.

In tiefer Trauer:  
Alexander Alt, Gatte; Daniele Alt, Tochter,  
sowie alle übrigen Verwandten. 3861

**Danksagung**

Für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden  
sowie die mir erwiesene Anteilnahme anlässlich  
des Ablebens meiner Mutter sage ich auf diesem  
Wege meinen herzlichsten Dank.

Gonobitz, den 15. Mai 1944.

2460 STEFANIE GILK

**Die Kinderflasche**

soll nicht mehr „Kufete“ enthalten, als die Gebrauchsanweisung  
vorschreibt. „Kufete“ ist bekanntlich ergebnislos, da die Ver-  
schwendung wäre, über die bewährten Mengen hinauszugehen.  
Bei „Kufete“ gedeihen die Kinder im allgemeinen zur Freude  
der Eltern

**Kleiner Anzeiger**

Jedes Wort kost- für Stellengesuche 8 Rpf das fettgedruckte Wort  
28 Rpf für Geld Realitätsverkauf 8-fachset und Heirat 15 Rpf  
das fettgedruckte Wort 40 Rpf für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf  
das fettgedruckte Wort 30 Rpf Da Wortpreis gilt bis zu 12 Rpf  
staben je Wort Ku Antwortgebühr bei Abholung der Angebote 15 Rpf be-  
Zusendung durch Post oder Briefen 70 Rpf Auskunftsgeld für Anzei-  
gen mit dem Vermerk Auskunft in der Verwallung oder Geschäfts-  
stelle 20 Rpf Anzeigen-Annahmeschluss Am Tage vor Erscheinen um  
16 Uhr Kleiner Anzeiger werden nur gegen Vorauszahlung des Be-  
trages tauch gültig. Briefmarken angenommen Mindestgebühr für eine  
Kleiner Anzeiger 1 RM

**Zu kaufen gesucht**

Tiefer Kinderwagen dringend  
zu kaufen gesucht. Adresse in  
der »M. Z.« 3859-4

**Rundfunkempfänger** (Volks-  
empfänger) zu kaufen gesucht.  
Zuschriften unter »W 18« an  
die »M. Z.« 3844-4

**Zu mieten gesucht**

Verlässlicher Handlungsangestell-  
ter, befähigt zur selbständigen  
Führung im Eisen- u. Spezerei-  
fache wird aufgenommen. - Zu-  
schriften an die »M. Z.«, unter 6  
»Am Lande«. 2425-6

**Wohnungstausch**

Tausche abgeschlossene Zwei-  
zimme wohnung, Parkett, Orts-  
gruppe IV, gegen gleichwertige  
Dreizimmerwohnung Viktor  
Klasinz Marburg-Drau, Bruck-  
nergasse 6. 3801-9

**Einbettzimmer** in schöner  
Lage geg möbl. Zweibettzimmer  
eiltigst zu tauschen gesucht. Zu-  
schrift an Anton Pinter, Rei-  
serstraße 16 erbeten. 2445-14

**Stellengesuche**

Suche Stelle als Sp echstun-  
denhilfe zu einem Arzt. Vor-  
und nachmittags. Anträge un-  
ter »Junge Frau« an die M. Z.  
3863-5

**Damenschneiderin** geht ins  
Haus nhen. Zuschriften unter  
»Gute Schneiderin« an die  
»M. Z.« 3860-5

**Ältere Zahlkneiterin**, tüchtig  
und ehrlich, sucht in Gasthof  
oder Kaffee in Marburg oder  
Umgebung Stelle. Zuschriften  
unter »Kärntnerin« an die  
»M. Z.« 3838-5

**Zahlkneiterin** gesetzten Alters,  
gute Rechnerin, mit schöner  
Handschrift, sucht leichte Bü-  
roarbeit. Zuschriften unter  
»Gewissenhaft 3839« an die  
»M. Z.« 3839-5

**Köchin**, selbständig, sucht  
Stelle bei guter Familie. Zu-  
schriften unter »Tüchtig« an  
die »M. Z.« 3848-5

**Bilanz-Buchhalter** mit langjäh-  
riger Praxis übernimmt Buch-  
haltungs- und Korrespondenz-  
arbeiten. Büro anlagen usw.  
halbtägig oder stundenweise.  
Anträge unter »Buchführung«  
an die »M. Z.« 3808-5

**Gutsverwalter**, in allen Zwei-  
gen der Landwirtschaft, auch  
Ol-Fase pflanzen, Tabak- und  
Feldgemüsebau, Weinbau und  
Kellerwirtschaft, Wiesen- und  
Weidewirtschaft, ges. Tierzucht,  
30jähr. reiche Erfahrungen auf  
Zuckerfabr. und G-öb-ütern,  
mit mod. Maschineneinsatz  
vertraut. Erf. im Umgang mit  
Umsiedlern und ausländ. Ar-  
beitern. Letzte Stellung v. Ein-  
berufung: selbständiger Leiter  
einer Oberverwaltung v. rd.  
1500 ha im Umsiedlungsgebiet.  
Kriegsvers. 48 J alt, ve heit-  
rätel, guter Reiter und Schütze,  
sucht ab sofort selbständige  
Stelle am liebsten im besetz-  
ten Gebiet (Westen oder Süd-  
osten, Osten aus klim. Grün-  
den ausgeschlossen), in den  
Alpen- und Donauegen. Ausf.  
Angebote unter »Berufsland-  
wirt« an die »M. Z.« 2454-5

**Offene Stellen**

**Die Einstellung von Arbeits-**  
**kneiterin ist an die Zustimmung**  
**des zuständigen Arbeitsamtes**  
**gebunden**

**Zeitungsausträgerin** für den in-  
neren Bezirk Marburg-Dr., drin-  
gend gesucht. Vorzustellen im  
Verla der »M. Z.«, Marburg  
(Drau). 3846-14

**Selbständige Köchin**, die auch  
bei der Landwirtschaft mit-  
hilft, wird sofort aufgenommen.  
Auskunft bei Josef Zaff, Mar-  
burg, Friedrich-Jahn-Platz 1.  
2464-6

**Kontoristin**, erfahren in allen  
Kanzleiarbeiten, wird sogleich  
für dauernd aufgenommen. An-  
zuzufagen Marburg/Drau, Drau-  
gasse 5, Kanzlei, Arbeiter  
Alois. 3850-6

**Weibliche oder männliche**  
**Kanzleikraft** wird sofort auf-  
genommen bei Heinrich Hutler,  
Marburg-Thesen. 2431-6

Suche für meinen z. Zi frauen-  
losen Haushalt gewissenhafte  
**Köchin** oder Wirtschafterin, 40  
—50 Jahre, auch mit Kind, die  
in allen häuslichen Arbeiten  
bewandert ist und einen Haus-  
halt selbständig führen kann.  
Dauerposten. Unter »Gewissen-  
hafte«. 3839-6

**Tausche ruhige, abgeschlosse-**  
**ne 2 1/2-Zimmer-Wohnung** mit  
Garten in Cilli gegen eben-  
solche oder kleinere auch  
ohne Garten in Marburg, Graz,  
Wien. Zuschriften: Postlagernd  
Cilli F S. 111. 2462-14

**Tausche goldene Uhr** gegen  
Damenrad oder gegen prima  
Violine oder Klavierha monika.  
Anträge unter »Golduhr« an  
die »M. Z.« 2456-14

**Tausche ca 200 kg verzinkten**  
**Eisendraht**, Stärke 31 und 34,  
gegen eben solchen schwäche-  
ren Stärke 25 oder fertiges  
Zaunegleiche. Podlipnik, The-  
sen, Pettauerstraße 97, Telefon  
2316. 3855-14

**Gut erhaltener Wollteppich**  
gegen Schreibmaschine zu  
tauschen gesucht. Besichtigung:  
Windenuerstraße 61, von 12  
bis 14 Uhr. 3828-14

**Kaufe erstkl Gelbe, Steiner** od  
ähnliche. Tausche ev. für neue  
Klavierharmonika, 120 Bässe,  
mit Wertausgleich! Angebote  
unter »Steiner« an die »M. Z.«  
3792-14

**Verlässlicher Handlungsangestell-**  
**ter**, befähigt zur selbständigen  
Führung im Eisen- u. Spezerei-  
fache wird aufgenommen. - Zu-  
schriften an die »M. Z.«, unter 6  
»Am Lande«. 2425-6

**Einbettzimmer** in schöner  
Lage geg möbl. Zweibettzimmer  
eiltigst zu tauschen gesucht. Zu-  
schrift an Anton Pinter, Rei-  
serstraße 16 erbeten. 2445-14

**Regenschirm** gefunden im Burg-  
Kino am 8. Mai 1944. Adresse  
in der »Marburger Zeitung«,  
Cilli. 2463-13

**Ledergeldtasche**, grau, am 13.  
Mai 1944 vormittag auf der  
Reise Cilli—Gurkfeld verloren.  
Inhalt 700 RM Ehrlicher Fin-  
der möge sie gegen gute Be-  
lohnung abgeben bei Jarch,  
Cilli, Karl-Traun-Straße 1.  
2461-13

**Derjenige**, der am Samstag, den  
13. Mai vor dem Friseur-  
geschäft Jermantschnig, Te-  
getthofstraße 43, das Fahrrad  
entwendet hat, ist erkannt.  
Sollte er das Fahrrad nicht  
wieder im Geschäft abgeben,  
wird Anzeige erstattet. 3851-13

**Damenregenschirm** am Sams-  
tagvormittag auf der Reichs-  
brücke gefunden. Abzuho:en:  
Lissagasse 47, Marburg-Drau.  
3856-13

Verloren wurde eine **Pferde-**  
**decke** von der Rudolf-Puff-  
Gasse bis zur Nagystraße. Der  
ehrlche Finder wird gebeten,  
dieselbe gegen Belohnung in  
der Nagystraße 30, bei Lopitsch  
abzugeben. 3853-13

**Tiefen Kinderwagen** tausche  
für Sportwagen, Emma Kostir,  
Rast 31. 3847-14

**Juchtenstiefel** Nr 42, schwarz,  
tadellos, tausche für Rund-  
funkempfänger, der noch gut  
spielt. Wertausgleich. Zuschi-  
ten unter »Stiefel« an die »M.  
Z.« 3846-14

**Tausche Damenfahrrad**, Marke  
»Styria Super Sport«, gut e-  
halten, mit Lichtanlage, gegen  
Rundfunkgerät, Netzanschluß  
oder Volksempfänger. Wert-  
ausgleich. Adresse in der Ver-  
wallung. 2467-14

**Tausche ruhige, abgeschlosse-**  
**ne 2 1/2-Zimmer-Wohnung** mit  
Garten in Cilli gegen eben-  
solche oder kleinere auch  
ohne Garten in Marburg, Graz,  
Wien. Zuschriften: Postlagernd  
Cilli F S. 111. 2462-14

**Tausche tadelloses elekt-**  
**risches** in guterhaltung:  
Bügelstom-Rundfunkempfän-  
ger, 220 V mit Wertausgleich  
Schaupel, Prinz-Eugen-Straße  
21a. Anfragen von 7—9 und  
von 17—20 Uhr. 3852-14



Wann erhält der Säugling Lebertran?  
Nimm er ihn gern? Diese und andere  
Frage beantwortet der Mutter unsere  
**Calcia Fibel**

Verlangt die die  
kostenlose Zusendung  
**CHEMOSAN-UNION A-G**  
WIEN III-KOLBLAGASSE 10/13



**Säurespritzer entlarvt.**  
Entstehen Säurespritzer von  
selbst? Nein, — meistens ent-  
stehen sie durch Unachtsamkeit.  
Man denkt vielleicht: „Macht  
nichts, dazu habe ich ja den  
Arbeitskittel!“ Aber auf diese  
Weise kommen jede Woche  
zehn Flecke zuviel drauf, und  
der Kittel ist nach kurzer Zeit  
durchlöchert. Deshalb Vorsicht  
vor Säureflecken! Jede Sache  
muß heute doppelt so lange  
halten als im Frieden — auch  
der Arbeitsanzug.  
Guter Rat von imi special



**Zerbrochenes**  
**klebt man**  
**sicher mit**  
**Alles-Kitt**

**Schlechtes Kärntner**  
steigert ganz erheblich die  
Verseuchungsbahn des Ge-  
treides Darum sei das Sach-  
gut mit Ceresan und vergrößert  
es dabei mit Moirkt gegen  
Vogeltraß So erzielt der Land-  
mann gesunde und Enten

»Bayer«  
L. G. FARBEINDUSTRIE  
AKTIENGESELLSCHAFT  
Pflanzenschutz-Abteilung  
LEVERKUSEN

**Erst prüfen**  
**dann kaufen!**

**ADOX**  
**FOTO**

**Tausche tadelloses elekt-**  
**risches** in guterhaltung:  
Bügelstom-Rundfunkempfän-  
ger, 220 V mit Wertausgleich  
Schaupel, Prinz-Eugen-Straße  
21a. Anfragen von 7—9 und  
von 17—20 Uhr. 3852-14

**Tausche ruhige, abgeschlosse-**  
**ne 2 1/2-Zimmer-Wohnung** mit  
Garten in Cilli gegen eben-  
solche oder kleinere auch  
ohne Garten in Marburg, Graz,  
Wien. Zuschriften: Postlagernd  
Cilli F S. 111. 2462-14

**Tausche goldene Uhr** gegen  
Damenrad oder gegen prima  
Violine oder Klavierha monika.  
Anträge unter »Golduhr« an  
die »M. Z.« 2456-14

**Tausche ca 200 kg verzinkten**  
**Eisendraht**, Stärke 31 und 34,  
gegen eben solchen schwäche-  
ren Stärke 25 oder fertiges  
Zaunegleiche. Podlipnik, The-  
sen, Pettauerstraße 97, Telefon  
2316. 3855-14

**Gut erhaltener Wollteppich**  
gegen Schreibmaschine zu  
tauschen gesucht. Besichtigung:  
Windenuerstraße 61, von 12  
bis 14 Uhr. 3828-14

**Kaufe erstkl Gelbe, Steiner** od  
ähnliche. Tausche ev. für neue  
Klavierharmonika, 120 Bässe,  
mit Wertausgleich! Angebote  
unter »Steiner« an die »M. Z.«  
3792-14

### Ein lieber Gast in Graz

Hans Alpassy als Rappelkopf

Der lang entbehrte Hans Alpassy, Liebling der Grazer, hat wieder heimgefunden, wenn auch nur als Gast. Bei seinem Auftritt brandete ihm eine Woge von Liebe und Freude entgegen. Und Alpassy hat auch gleich eine seiner besten Rollen mitgebracht, den Rappelkopf in Raimunds »Der Alpenkönig und der Menschenfeind«.

Die Gegenüberstellung von Ich und Ich, diese Spiegelung der menschlichen Natur, die in diesem »romantisch-komischen Märchen« der »reine Rappelkopf« und Astralago bieten, gab dem Künstler Alpassy, der nun ein Menschendarsteller besten Stiles geworden ist, so recht Gelegenheit, sein Erbe als Volksschauspieler, wie es von Raimund, Nestroy, Girardi, Tyrolt und Thaller überliefert worden, zu bezeugen. Schon Alpassy's Maske, die Schopenhauer'sche Züge trägt und damit dem Pessimismus das »historische Porträt« verlieh, war der Auftakt zu einer völlig ausgereiften, mit den letzten Mitteln einer souveränen Darstellungskunst beherrschten Szene. Alpassy's Witz, an den Nestroy, Volksschauspieler Raimund und Nestroy seit Jahrzehnten geschult, verfügt nun auch ganz über den Tonfall dieser großen Tradition. Sein Rappelkopf war eine brillante Mischung von Charakterstudie und unwahrscheinlichem schauspielerischem Instinkt.

Alpassy gegenüber war der Alpenkönig Eduard Cossovoles ganz auf seinem Platz. Cossovel verfügt heute bereits über jenes Maß an Bändigung seiner künstlerischen Mittel, das ihm erlaubt, eine Figur wie den Astralago großzügig anzulegen. Und in der Persiflage des Rappelkopf gelang eine prächtig überhöhte einstweilige Spiegelung, so daß wir am Doppelspiel Rappelkopf — Alpenkönig unsere reine Freude hatten. Als dritter im Bunde sei der prächtige Habakuk-Hans-Jörg Adolfs genannt, der seinen Leib- und Magenwort auch dem dräuischen Ausdrucks lieh, wo es ihm verfehrt war, es auszusprechen. Dieses: »Ich war zwei Jahr in Paris!« triumphierte schließlich denn auch siegreich gegenüber dem bekehrten Wätherich Rappelkopf. Als Rappelkopfs Frau und des lieblichen Malchens Mutter figurierte, wieder prächtig in Form, Germaine Rumovi. Ihrer Darstellungskunst gelang es, diese etwas blasse Figur ins volle Leben zu rücken. Dem Malchen wußte Michaela Katschnigg allen Liebreiz des mitleidenden Kindes zu geben. Den Maler stellte Willi Pungel in sympathischer Weise dar: ein Schuß Romantik und ein bißchen Übermut. Auch alle andern Rollen waren gut besetzt und wurden mit starker innerer Beteiligung gespielt.

Der Szene verlieh Hans Hamann sehr ansprechenden Ausdruck. Vor allem das Alpenlied wirkte gut. Die Erscheinung des Alpenkönigs im Hause Rappelkopfs allerdings dürfte von der Seite her kaum gesehen worden sein. Ähnlich erging es uns auch mit den Erscheinungen der Frauen im zweiten Akt, bei der Waldhütte. Hier täte Abhilfe not. Ernst Märzendorfer betreute die traulichen Weisen und oft romantisch pittoresken Vorn- und Zwischenspiele Wenzel Müllers mit kundiger feinfühiger Hand. Für die Inszenierung zeichnete der Gast des Abends, Hans Alpassy, dessen Initiative man auf Schritt und Tritt dankbar verspürte. So kam ein zister, rechter Volksstückabend zustande, wie wir ihn schon längst erschnitten hätten. Blumen und Hervorruhe in reicher Zahl, die sich natürlich nicht zuletzt auf Hans Alpassy bezogen, krönten den Abend.

Kurt Hildebrand Matzak

Gotische Bildschnitzer. Im Wiener Verlag erscheint neoben ein Werk »Gotische Bildschnitzer. Die Meisterwerke von Keßlermarkt und St. Wolfgang im Farbdruck von Karl Bardach mit zahlreichen Abbildungen in Farbdruck. Gleichzeitig veröffentlicht der Verlag das erste grundlegende Werk über den bekannten Wiener Meister der Farbradierung, Luigi Kasimir, mit einem ausführlichen Textteil von Heinz Schüttler und vielen Bildwiedergaben nach dem farbigen Original.

# Die Reinerhaltung unserer Rasse

### Ein Wort über Rassenpolitik, ihre Grundlage, Aufgabe und Zielsetzung

Rassenpolitik im deutschen Sinne ist eine Schöpfung des Nationalsozialismus; sie beruht auf der politischen Nutzungswendung einiger weniger naturwissenschaftlicher Entdeckungen, also etwa der, daß nicht Klima und äußere Einflüsse, sondern in allererster Linie die erblichen Anlagen es sind, die die lebenden Wesen bestimmen und gestalten. Eine Entdeckung übrigens, die für alle Lebewesen im gleichen Maße, für Mensch genau so wie für Tier und Pflanze gilt.

Für die Formung des Weltbildes kommt dieser Entdeckung eine ausschlaggebende Bedeutung zu. Wenn nämlich das Wesen eines Menschen nicht von der Umwelt, seinem Milieu, bestimmt wird, dann fallen die alten Erziehungssysteme, dann zerbricht die alte Sozial- und Gesellschaftsordnung, dann stürzt auch die liberale marxistisch-bolschewistische Welt in sich zusammen, die Welt also, die in kühler Berechnung die Gleichheit aller Menschen behauptet und daraus ein löhernes Weltbild geformt hatte. Im Grunde gehören alle überraschenden Weltbilder ebenfalls hierher, denn eine Menschheit im eigentlichen Sinne existiert nicht, es gibt in Wahrheit nur größere, verhältnismäßig einheitliche Menschengruppen, die wir Rassen nennen. Die Erkenntnis von der Ungleichheit der Menschen schließt selbstverständlich die Bedeutung der Umwelt in ihrer formenden und modelnden Kraft an dem vorgefundenen erblichen Wesen nicht aus, aber sie schränkt die Bedeutung der Umwelt auf einen Bruchteil ihrer früheren Überschätzung ein.

In diesem umfassenden Sinne wird

der Rassengedanke, der über die nationalsozialistische Weltanschauung politisch wirksam wird, zu der entscheidenden revolutionierenden Kraft unseres Jahrhunderts. Allein aus der Tatsache, daß Rassenpolitik erst seit rund zehn Jahren in unserem Sinne möglich geworden ist, erklärt sich das Fehlen einer schon völlig einheitlichen Auffassung von ihrem Wesen, sowohl in der deutschen Öffentlichkeit, wie etwa in der übrigen Welt, die die Unzulänglichkeit ihrer tragenden Ideen gegenüber der nationalsozialistischen Rassenlehre erkennt hat.

Der Mensch nach gehört die Rassenpolitik eindeutig in das Gebiet der Politik. Sie unterscheidet sich deutlich von den Begriffen der Rassenkunde, der Rassenhygiene und ähnlich klingender, fest umrissener Wissenschaftsbereiche.

Die Rassenpolitik hat die Gesamtheit derjenigen Maßnahmen zum Ziel, die der Erhaltung und womöglich der Verbesserung der biologischen Substanz unseres Volkes dienen. Erhaltung der biologischen Substanz bedeutet zunächst die Reinerhaltung der Rasse unseres Volkstums oder, anders gesagt, die Erhaltung des Rassengemisches unseres Volkes aus den bekanntem engverwandten europäischen Rassen, der nordischen, fälischen, dinarischen und alpinen. Dies ist eine Zusammensetzung, die sich in der Geschichte und im Daseinskampf unseres Volkes bestens bewährt hat.

Besonders hat natürlich die Judenfrage die Öffentlichkeit beschäftigt, obwohl hierbei zu berücksichtigen ist, daß gera-

de die Judenfrage, die häufig als das einzige rassenpolitische Problem betrachtet worden ist, im Rahmen rassenpolitischer Erörterungen sehr bald eine Sonderstellung eingenommen hat. Denn beim Judentum handelt es sich rassenbiologisch wie charakterlich um eine geschichtlich anormale Erscheinung, der mit den sonst in der Politik üblichen Mitteln nicht begegnet werden konnte. Nach der Lösung der Judenfrage ist der Weg für die Rassenpolitik im eigentlichen Sinne frei geworden. Heute kann die Atmosphäre gegenseitiger Achtung und teilweise sogar enger Freundschaft mit Völkern fremder Rasse nicht mehr von der hinterhältigen jüdischen Verwertung kriegt werden.

Im Kriege muß, die Reinerhaltung unseres Blutes von völlig fremden und daher im biologischen Sinne für die künftige Entwicklung unseres Volkes abträglichen Einkreuzungen im Vordergrund steht, die Hauptaufgabe der Rassenpolitik in der wert- und zahlenmäßigen Erhaltung unseres Volkes erblickt werden. Alle den Bestand unserer Rasse und unseres Volkes bedrohenden Gefahren wachsen an, wenn es nicht gelingt, die deutschen Eltern zum Kinderreichtum zu bekehren. Die Leistung auf dem Gebiet der Bevölkerungspolitik steht heute gleichberechtigt neben den Leistungen der Rüstung und der Kriegführung, denn all unsere Opfer, die der Krieg von uns verlangt, erhalten nur dann einen Sinn, wenn eines Tages unsere Kinder die daraus erwachsenen Früchte ernten.

Helmut Schubert

## Leif Erikson sucht das Winland

### Wikingerfahrten zur Nordküste Amerikas — Islandsagas im Licht der modernen Forschung

Es ist seit langem eine wissenschaftlich belegte Erkenntnis, daß Amerika schon viele Jahrhunderte vor Kolumbus von der Alten Welt aus entdeckt wurde.

Die Naturverhältnisse zeigten zwei Wege dafür, die Inselbrücke im nördlichen Atlantik, die von Norwegen über die Shetland- und Faröer-Inseln nach Island und von dort über Grönland nach dem heutigen Labrador und Neufundland führt und zum anderen die Passatstrecke zwischen den sogenannten Robbreiten, die bis zum 23,5. Grad nördlich reicht. Beide Wege sind auch zu kühnen Entdeckungsreisen ausgenutzt worden. Über Island und Grönland kamen kurz vor dem Jahre 1000 die Normannen. Der erste uns bekannte Entdecker Amerikas und auch sein erster Siedler ist der norwegische Wikinger Erik der Rote, der im Winter von 981 auf 982 nach Grönland kam. Der erste Europäer, der auf diesem Wege weiter vordringend das amerikanische Festland entdeckte, war der Isländer Bjarni Herjólfsson, und ihm folgte wenige Jahre später Leif Erikson, ein Sohn Eriks des Roten. Sie kamen bis zum heutigen Labrador, das sie »Waldland« nannten, weil man dort Holz für die Mastbäume fand, das in Grönland nicht vorhanden war. Etwas südlicher schlug Leif Erikson sein Winterlager auf, das er »Winland« (Weinland) hieß, weil er einen Begleiter, ein Deutscher namens Tyrkier (Dirk) dort wildwachsenden Wein fand. Das war also fünfhundert Jahre vor Kolumbus, dessen vier Fahrten über den Atlantischen Ozean bekanntlich in die Jahre 1492 bis 1502 fallen.

Der älteste schriftliche Bericht über das von Wikingern entdeckte Land steht in der »Beschreibung der Inseln des Nordens«, die der Doherr Adam von Bremen seiner Geschichte hamburgischen Erzbistums angefügt hat. Er erwähnt einen Bericht, den ihm der Dänenkönig Svend Estridson im Jahre 1072 gegeben hat und in dem von dem »Winland« die Rede ist, »weil dort Weinstöcke wild wachsen«, und er fügt hinzu, daß es sich nicht um märchenhafte Gerüchte, sondern um zuverlässige Nach-

richten handelt. Gegenüber diesem alten Schriftzeugnis muß jeder Zweifel an der Entdeckung eines südwestlich von Grönland liegenden Küstenstriches verstummen. Die ausführlicheren isländischen Sagas, die von den ersten Entdeckungsreisen Kunde geben, sind in ihrer schriftlichen Gestalt erst im 12. oder 13. Jahrhundert, also 150 bis 300 Jahre nach den Ereignissen abgefaßt worden, und die Verfasser setzten sie aus Überlieferungsstücken verschiedenster Art, mündlichen Erzählungen der Familien, Skaldenstrophen, Geschlechterlisten oder anderen Schriftwerken zusammen. Diese einzelnen Stücke gehen auf ganz verschiedenen Wegen zu den geschichtlichen Ereignissen zurück; infolgedessen ist auch ihre Zuverlässigkeit sehr unterschiedlich. Die ernsthafteste Forschung der Neuzeit hat deshalb die einzelnen Berichte nebeneinander gestellt und für jedes Stück einzeln erwogen, welche Darstellung als die glaubwürdigste erscheint. Das ist die einzig richtige Forschungsweise. Nur von einer solchen Quellenkritik aus kann man auch an die geographische Frage herangehen, welcher Küstenstrich Nordamerikas das Winland war. Der Dozent Dr. Theodor Steche von der Universität Greifswald hat im »Europäischen Wissenschaftsjahrbuch« das Ergebnis seiner Untersuchungen bekanntgegeben und eingehend begründet.

Er geht von der Gudridsaga und von der schon vorher von Snorri Sturluson abgefaßten Geschichte der Norwegerkönige aus, in denen behauptet wird, Leif Erikson habe, als er im Sommer des Jahres 1000 aus Norwegen zurückkehrte, vom Sturm verschlagen, das Winland zufällig entdeckt. Wenn das richtig wäre, dann müßte dieses Land am offenen Atlantischen Ozean gelegen haben. In der Saga von den Grönländern aber wird im Gegensatz dazu berichtet, daß ein jüngerer Leif Erikson, Bjarni Herjólfsson auf einer Fahrt nach Grönland sturmverschlagen wurde, zwei waldrige Küstenstriche entdeckt, sie aber nicht betreten habe. Als er später den in Norwegen herrschenden Jarl Erich besuchte und von seiner Entdeckung berichtete,

spottete man über seine mangelnde Wißbegier. Von diesem Spott erfuhr Leif Erikson, und er hielt den Vorwurf der mangelnden Wißbegier gemäß der germanischen Anschauung als einen Flecken auf der Ehre Islands. Er kam deshalb Bjarni Herjólfssons Schiff und suchte planmäßig nach dem Winland. Von Grönland aus erreichte er die baumlose steinerne Ostküste von Labrador und eine weitere zweitägige Segelfahrt führte ihn nach dem Waldland, an dessen Küste weiße Sandflächen lagen. Die Wissenschaftler neigen der Ansicht zu, daß es sich dabei um den jetzt »Blanc Sablon« genannten Küstenstrich gehandelt hat; er bildet die Nordseite der Belle-Isle-Straße, die Neufundland von Labrador trennt. Also ist Leif Erikson durch diese Straße in den St. Lorenz-Golf hineingeseilt. Vom Blanc Sablon kam er mit Nordostwind, also mit Südwestkurs in zwei Tagen nach Winland. Dort überwinterte er, und der Deutsche Tyrkier entdeckte noch, wie bereits erwähnt, im Spätherbst, bevor die Kälte einbrach, die wildwachsenden Weinstöcke. Die Kursbeschreibung führt, wie es in den Darlegungen Dr. Steches heißt, auf die große Miramichi-Bai an der Küste der kanadischen Provinz Neubraunschweig. Eine ihrer kleinen Buchten heißt auch seit Jahrhunderten Baie du Vin.

Diese Darstellung ist viel glaubwürdiger als die der Gudridsaga und des Geschichtsschreibers Snorri. Es kann also festgestellt gelten, daß Leif Erikson also nicht zufällig, sondern in planmäßiger Forschungsfahrt das Winland entdeckt hat.

Hebbel-Aufführungen in Paris. Generalintendant Staatsrat Wüstenhagen ist mit einem Ensemble des Staatlichen Schauspielhauses Hamburg in Paris eingetroffen, wo er vom 19. Mai bis 3. Juni ein Gastspiel im Odeon mit Hebbel's »Gyges und sein Ring« geben wird. Wüstenhagen wird selbst die Rolle des Kandaules spielen. Die Aufführungen sind für die deutsche Wehrmacht und für das französische Publikum zugänglich.

### Liebe läßt sich nicht erzwingen

Nach Motiven des Romans »Zwischen Himmel und Erde« von Otto Ludwig und Franz Weichenmayer wurde hier ein Filmwerk geschaffen, das, mag auch seine Erstauflührung lange zurückliegen, heute noch eine nachhaltige Wirkung ausübt.

Eine altangesehene Dachdeckerfirma: der in Ehren und Arbeit ergraute Vater und zwei Söhne, deren einer, Fritz, seinen Bruder Karl beim Vater verlästert, weil Karl alles an sich reißen will — das Mädchen, das der Bruder liebt, das Haus, das Geschäft, Karl geht nach Amerika. Fritz heiratet das Mädchen, doch ergibt er sich dem Trunk und vernachlässigt die Arbeit. Und allmählich steht der Ruin der Firma bevor. Die Szenen, in denen dem inzwischen erblindeten Vater von der Schwiegertochter und dem treuen Gesellen der Zusammenbruch verheimlicht und nur Gutes vorgespielt wird, sind ebenso ergreifend, wie die hochdramatischen Momente, in denen, nach Karls Rückkehr, der Blinde über das verbrecherische Treiben seines Sohnes Fritz Gericht hält. Augenblicke unheimlicher Spannung halten den Zuschauer gefangen, als Vater und Sohn, und später die beiden Brüder einander zwischen Himmel und Erde begegnen.

Rudolf Klein-Rogge ist als Vater, die überragendste Gestalt der Handlung. Den rohen, gewissenlosen Fritz verkörpert Attila Hörbiger. Der Bruder Karl und die junge Frau finden in Heinz Klingenberg und Karin Hardt beste Darsteller. Als Valentin sehen wir Joe Stöckel. (Marburg, Esplanade.)

Marianne von Vesteneck

### Vom Film zum Buch

Die Anregung, die das Buch dem Film in vieler Hinsicht gibt, denn zahlreiche literarische Werke sind bereits mit Erfolg in Filmen zu neuem Leben geworden, gibt der Film auch in gleicher Weise an das Buch zurück. So hat es sich bei besonders erfolgreichen Filmen, die auf Grundlage eines Buches entstanden sind, gezeigt, daß das Interesse, durch den Film angeregt, sich in verstärktem Maße dem Buch zuwendet, das in einen neuen lebendigen Blickpunkt gerückt ist.

Bei dem Ufa-Farbfilm »Münchhausen« zum Beispiel, der mit großem Erfolg auch im Ausland gelaufen ist, haben sich Verleger der verschiedenen Länder veranlaßt gesehen, die »Abenteuer des Barons Münchhausen« in ihrer Sprache herauszugeben. Der Erfolg, den der Ufa-Farbfilm »Immensee« jetzt in zahlreichen europäischen Staaten hat, gab wiederum den Anlaß zu Neuaufgaben der Stormschen Novelle in verschiedenen Sprachen. So wurden in der Türkei, in Belgien und Griechenland übersetzte Auflagen der Novelle herausgegeben.

Hanns Saßmann gestorben. Im Alter von 62 Jahren starb auf seiner Besitzung in Kufstein der bekannte Dramatiker und Filmator Hanns Saßmann. Von seinen Dramen ist das Metternich-Drama am Burgtheater mit großem Erfolg aufgeführt worden. Außerdem ist Saßmann mit Dramen aus dem Wiener Volksleben und zuletzt auch als Filmator hervorgetreten. Das Manuskript des »Lumpazivagabundus«-Filmes stammt von ihm.

Alexander D. Goltz, der bekannte Wiener Maler, ist im hohen Alter von 87 Jahren gestorben. Durch das Schaffen Feuerbachs angeregt, bracht der Meister zunächst stilvolle figurale Kompositionen, um sich dann mehr und mehr zu einem der besten Landschaftler des Wienerwaldes und der Wachau zu entwickeln. Viele seiner Bilder hängen in öffentlichen Galerien.

Schillers »Räuber« zum ersten Male in flämischer Sprache. Zum ersten Male wird Schillers Schauspiel »Die Räuber« in flämischer Sprache aufgeführt werden. Die Schouwburg Antwerpen bereitet die Aufführung als nächste Klassikerinszenierung vor.

Der älteste Philharmoniker. Das Älteste aktive Mitglied des Berliner Philharmonischen Orchesters, der Bassist Paul Pinquel, feiert am 19. Mai seinen 70. Geburtstag. Pinquel trat im Mai 1895 als Kontrabassist in das Orchester ein und erlebte in fast fünfzig Jahren den Aufstieg des Orchesters tätig mit.

## Die WERSCHWEIZER TAT

Ein Roman von Bauern und Reitern  
Von Karl von Möller

Nachdruckrecht: G. Westermann, Braunschweig

Der Wetscheze Brauknecht Adam ist ein Wetschezer Kind, der Knorrige schloß sich dem Defensionskorps an, er ist ein wilder Geselle.

An der Weingartenfront im Südosten des Ortes befindet sich in einem Hohlweg in die Erde eingeschaltene Weinkeller. Eines Nachts hört man dort rumoren, und am Morgen findet die Schleichpatrouille, daß der Feind sich vollgeessen hat und wieder ausgekotzt wie ein Gerberhünd. Andere Keller, erwiesen sich als noch unerbrochen, dorthin kriecht bei einbrechender Dunkelheit der Adam. In der Nacht dann kommt von neuem der weinlüsterne Feind und bricht in den nächstliegenden Keller ein. Morgens findet die Patrouille Keller und Umgebung voll von Leichen. Der Adam hatte Gift in den Wein gemischt.

Mit rotunterlaufenen Augen starren die Rebellen von oben auf den wehthaltigen Igel, an dessen Stacheln die Raublust schmilzt wie Schnee im Lenz; da zieht etwas in der Luft daher: rums, schlägt Sechspfündiges mitten in der Schar ein; sie zerstört. Immer unheimlicher wird der verheerte Ort, auf dessen Platz nach wie vor Gewehrpyramiden stehen mit abgelegter Mannesrüstung, einmal da, einmal dort, durch des-

sen Gassen Kürassiere klirren und Füllsäcke laufen, deutsche mit weißen Hosen und rotbeinige Ungarn, diese wie gravitatische Störche. Auch braune Grenzerköcke rennen hin und her, dazwischen Gruppen bewaffneter Bauern.

Aber zu sehr lockt die reiche Stadt; diesmal ist es im Norden an der Straße über Denta und Detta nach Temesvar, daß Gewalthaufen, von Janitscharen unterstützt, anlaufen. Totenstill bleibt es in der Schanze. Gewonnenes Spiel also? Rechnet der Stadt nicht mit dieser Angriffsrichtung. Aber, können werfen Kugelschauer dem Knochenmann Futter in die Arme. Von den Spanischen Reitern kracht es. Minen gehen in die Luft, und aus der Schanze werfen veruchte Mörser Tod und Verderben in die Stürmer. Es sind zwar bloß Kirchweihmörser, aber der Zinngießerei Reißzahn hat aus ihnen recht böse bellende Teufel gemacht. Helfershelfer des Todes, so wie er Geschichte gießt, diese zwar nicht, um aus ihnen zu schießen, wohl aber, um damit den Gegner zu narren.

Am Abend hernach hört Brenka wiederum den kaiserlichen Zapfenstreich pfeifen und trommeln, acht Trommler, acht Pfeifer, ein verfluchtes Spiel! An diesem Ort wirst du zuschanden, Brenka, sagt er sich selbst und geht auf Streife dorthin, wo allenfalls mehr aufzustecken ist für seinen Haß, seine Gier.

Bis tausend Aasgeier führt er mit, sie haben Augen, denen keine Nähnadel entgeht. Aber es fehlt nicht an solchen, die nur zum Schein mitmachen und merkwürdig viele sind wie vom Erdboden verschlungen. Sie alle können doch unmöglich vom Erdboden ver-

schlungen worden sein vor den Schanzen und Fleschen dieser Werschetzer Burg! Brenka knirscht über den Manneschwund; sie sind nicht bei seiner Sache waren es nie ganz, die Hunde, die Schlappschwänze, die Feiglinge, die Angsthasen! In Lugosch haben sie sich vollgeschlampt, als ein Zufall ihnen für Stunden Tor, Tür und Keller der deutschen Häuser erschlossen hatte. Dort kostete es halt nichts.

Und der Großwesir: zieht er seine Streitkräfte nicht von Karansebesch nach Mehadija zurück, anstatt dem Kaiser und Lugosch zu folgen und ihn zu vernichten, zu fangen, zu braten, zu speien?

Freilich hat er auch gute Freunde, der Brenka, tausende Freunde, und in der Ebene südlich der Berzava steht nach wie vor ein tüchtiges Heer, auch bei Weißkirchen lauert es, in Panschowa hat es sich befestigt und wohllich eingerichtet. Es sind vornehmlich Spahis, dazu Arnauten, bosnisch Janitscharen, und ihr Pascha thront in Alibunar zwischen Sümpfen und Sand. Einhundertsiebenundvierzig Dörfer und Städte haben sie, einander in die Hände arbeitsend, verheert, der Pascha und das türkische Hauptquartier und die heimliche Armee der Nomaden des Erzgebirges!

Wo sie aber den Flüchtlingssäulen nachstießen, sahen sie sich von trefflichen Büchsen angeblitzt, daß sie im Sande, im Grase, im Mais nur so herumgerollten Todepesend waren sie abgezogen, die Vierzigtausend. Und mancher kaiserstreue Rumäne marschierte mit ihnen als Bruder über Bega und Marosch und Theiß.

Sicher, unfehlbar trifft Hennemann allemal das Richtige, und das Glück ist mit ihm. Land und Menschen liegen in seiner Hand wie hineingeboren. Dabei kennt er keine Griesgrämigkeit, wird nie unwirsch. Als sich nach den ersten Tagen der Eingewöhnung wilder Humor, tolle Schabernacklust im Defensionskorps zu regen beginnt und verrückte Streiche anheben, schwälische Eulenspiegelgelei auf Kosten des Feindes: er ist der größte Spaßvogel von allen, unheimlich sind seine Einfälle, die den Feind narren. Ansonsten tadeln sie auf wie die Haffelalmacher. Trotzdem schleichen Zigeuner in den Ort, stehlen, gucken sich um. Aber man fängt sie. Hennemann läßt sie hängen.

Die Werschetzer hielten böse Hunde. Sie waren auf Zigeuner abgerichtet worden wegen der Langfingerigkeit dieser Gesellen. Jetzt knurren die Hunde in den Schanzen und Fleschen nach Türken und Rebellen. Die Aufständischen sagen, daß die Wachsamkeit der Hunde vom Teufel käme, und Satan wäre den Deutschen auch dadurch beigewirren. daß er ihren argen Kötern die Gabe verliehen habe, niemals schlafen zu müssen. Sie geben bombensicher schon Laut, wenn sich ein wackerer Harnbassa erst auf tausend Fuß genähert hat. Auch auf Patrouillengängen begleiteten die Teufelshunde ihre Herren, sind die Büchsen sehr zu fürchten, so nicht weniger die fürchterlichen Gebisse der starken Rüden. Es sind Hunde darunter, die die Jagdkumpen ehemals auf Sauen abgerichtet hat.

»Was bringst du da für Vögel, Breinich? fragt Hennemann den Waffengeführten.

Der angeredete Bauer lächelt. »Ungeheuer aus Asien«, witzelt er.

Es sind richtig Türken, die zwei Gefangenen. Ihre Kleidung hängt zerfetzt von Leib und Beinen hernieder.

»Wo hast du die gefangen?«

»Es stellt sich heraus, daß die Osmanen, zwei Anatolier, in eine Wolfsgrube gepurzelt waren. Dort fanden sie einen vor, dem das gleiche Mißgeschick widerfahren: den Hund des Breinich. Wie das tapferer Tier die fremden Soldaten gestellt und — gefangen hatte, bezuugen die bunten Kleider der Kerle.

»Du hast sie herausgefischt?«

»Hübch der Reih nach ja. Zuerst natürlich den Naivsvetter des Türkensultans, meinen Sultan.«

Des Orcht streichen die wilden Hunde im Ort umher. Der Wind trug das Wissen um solche Ortswoche den Zigeunern zu, da wagt sich keiner mehr in die reiche Siedlung.

In einer hellen Nacht schaudern tausend Rebellen, rennen, was sie nur können. Sie haben auf einem Hausdache des Ostrand der Stadt ein schreckliches Gesicht nach ihnen flötschen gesehen. Es war riesengroß, ein Mond, und flimmerte gespenstisch. Zwei Dutzend toller Köter haben hinaufgebellt, am Ende fing der Spuck gar zu hupsen an. Fleischhauer Mathes zu Werschetz erfreut sich seiner wohlgestützten Rückenfortsetzung, der Kolonistenchirurg hat sie mit Phosphor beschmiert und mit anderen hübschen Dingen, dann kehrte der Witzbold von einem Metzger die Sitzfläche in einer Dachlücke des Hauses am Ostrand nach außen, den Bergen zu ...